

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

171 (25.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550244](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Auslaufer Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ullmenstraße 24. Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Voranmeldung für einen Monat einschließlich Bringelohn 75 Pf., bei Zahlabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierzehntäglich 2.25 M., für zwei Monate 1.50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Justizaten wird die schriftgestaltete Verfleiße oder deren Raum für die Interessen in Nüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Inseln mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Interessen 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reklamezettel 50 Pf.

26. Jahrgang.

Nüstringen, Donnerstag den 25. Juli 1912.

Nr. 171.

Das Martyrium der politischen Gefangenen in Russland.

Die gegenwärtige politische Situation fordert gebieterisch, daß die öffentliche Meinung der Stultwurk den Opfern des russischen Blutregimes ein größeres Interesse gelt. Die russische Regierung tritt immer aktiver in der internationalen Politik auf, sie mischt sich provozierend und handelnsuchend in sämtliche Fragen der Weltpolitik, im Innern jedoch tritt sie mit steigender Brutalität allen selbständigen Regelungen des Volkslebens entgegen. Die Erwerbungen der Revolutionsjahre sind mit wenigen Ausnahmen „lionsdiert“, die Geschobung und die Verwaltung ruhen in den Händen der konservativen Reaktionäre, die neuwärts hervortretende politische und wirtschaftliche Bewegung der Arbeiterklasse wird mit eiserner Faust niedergeschlagen. Am eindrücklichsten jedoch ergibt es den ungähnlichen Opfern des Regierungsvermögens: Hunderttausende von Gefangenen sind in den Käfigen dem langmaligen Tode preisgegeben, Jahrtausende fristen in der Verbannung ein trostloses Dasein, Stein Tag verträgt ohne neue Opfer, ohne neue hara-kiriende Grenze, die nur an einem geringen Teil in der russischen Presse veröffentlicht werden können. Die bürgerliche Presse Weltcupos jedoch geht schwiegend über diese „alltäglichen Ereignisse“ hinweg, denn je herausfordernder und kriegerischer die austarifliche Politik der Zarenregierung wird, desto größer ist die Bereitwilligkeit der konservativen und liberalen Bedientenfeinde, die Verbrechen der fälschlich russischen Regierung mit dem Mantel der christlichen Liebe zu bedecken. Umso dringender wird nun die Pflicht unserer Parteipresse, das öffentliche Rechtsbewusstsein nicht einschlafen zu lassen, die fortwährenden Gewalttaten der Zarenregierung aufzudecken und den flammenden Roth der Arbeiterklasse gegen die Regierung der Kräfte und des Guten zu mahnen. Nur an die Arbeiterklasse als die einzige Repräsentantin der Kultur und der Menschlichkeit werden sich die Märtyrer der russischen Freiheit, nur von ihr erwarten sie, wie immer, taftige Sympathie und Unterstützung.

Die Art, wie die russische Regierung an ihren politischen Gegnern手 nimmt, ist fürsichtlich auf die schlagende Wirkung eines bürgerlichen Demontageordnetem, dem liberalen Vertreter Odesla, Herrn Rofot, gekennzeichnet worden. Während der Erörterung des Gefangenensatzes im Mai d. J. in der Duma verlas er den Brief eines früheren Gefangenen in Saratow, den dieser an einen russischen Flüchtling im Ausland gerichtet hatte: „Ich habe — heißt es in dem Briefe — mit Entsetzen Ihre durchdringliche Mitteilung vernommen, daß Sie nach Russland zurückkehren wollen, um eine Gefangenstrafe zu verbüßen. Auf die Gefangen ist jetzt eine Horde unmenschlicher Sonnen, böser und dummer Leute losgelassen, die an moralischem Wahnsinn fransen... Es gibt keine Möglichkeit, sich vor diesen Tieren zu hüten; wie Sie sich auch verbünden sollten, diese Leute werden in ihrem Zorn, in ihrer Grausamkeit Verfolgungen genug finden. Sie zu verbünden... Sie werden keinen ruhigen Tag feiern und in steter Furcht vor dem Kommen leben... Sie werden vor diesen Tieren zittern, denn Sie befinden sich in ihrem Gewalt. Wagen Sie bloß ein Wort zu sagen, und Sie befinden sich ins Sterben, einem unterirdischen, feuchten, kalten Grab... Es gibt hier keine Hilfe, kein Gericht. Man darf keine Klage erheben, denn sonst wird man zu Tode gequält... Ich weiß nicht, welchen Nutzen haben muß, um vor dieser eindringenden Menschenmenge standzuhalten. Man empfindet dabei wohl dasselbe, wie die Juden, wenn die Pogromisten in ihre Hölder eindringen. Das furchtbare aber ist: Sie wissen, daß sind Feinde, grausame und unerbittliche, die Sie hassen. Wie in meinem Leben habe ich diesen blinden, tierischen Feinden gegen mich so nahe gefühlt, wie im Gefangen... Man empfindet jetzt in den Käfigen ein ganz neues Gefühl — das der fortwährenden, ununterbrochenen Furcht. Es ist dasselbe Gefühl, das die Regen bei grausamen Plantagen bewirken, die Soldaten auf den Militärsiedlungen des Kaiserreichs empfunden haben. Glauben Sie nicht, daß derartige Zustände nur in unserem Gefangen verherrschen! Kein von überall her kommen dieselben Nachrichten. Es herrscht durchaus der weiße Terror...“

Nach dieser leidenschaftlichen Anklage, die den Stempel der Grausamkeit, der Unmenschlichkeit auf der Stirne trägt, brauchte man wohl kaum noch auf einzelne Torturen einzugehen. Jeder Tag bringt aber aus den zaristischen Tortillen so viel des Entsetzens, daß immer wieder aus die Eingefüllte hingeworfen werden muß. Bald ist es eine Gerichtsverhandlung, bald eine kurze Notiz aus der Tageschronik, bald ein Hungerstreit der Gefangenen, der die unabdinglichen Kerkermauern vor uns öffnet und die unjag-

lichen Qualen der Gefangenen leben läßt. So stand fürsichtlich der frühere Direktor des Penitentiaries, Dr. Kubenitski, wegen grausamer Misshandlung der Gefangenen vor dem Gericht. Er langte die Torturen an den Gefangenen nicht und rechtfertigte sich mit folgenden Worten: „Meine grausame Haltung den Gefangenen gegenüber, die Anwendung von eisernen Zetteln, das Einpferzen in den Karzer waren von der Notwendigkeit dictirt. Mittels dieser Maßnahmen wurde ich der Möglichkeit von Revolten und Fluchtversuchen der Gefangenen vor. Es hat allerdings weder Revolten, noch Fluchtversuche gegeben; aber Sie werden doch zugeben, daß wir haben eintreten können!“ Das Gericht verurteilte den findigen Gefangenendirektor zu einem strengeren Verweis. Herr Chrulow jedoch, der Chef der Haftaufsichtsverwaltung, der auf dem Internationalen Gefangenens Kongreß in Washington den „musterhaften“, „humanen“ Ordnungen in den russischen Käfigen ein Lobstülpung erhalten hat, deutete sich den gerichtlich gebrandmarkten Gefangenendirektor zum Erschaffen der Schlüsselburg-Zeitung zu erkennen! Zu kurzer Zeit hat er denn auch, auf die hohe Protection des Herrn Chrulow gestützt, die Verwaltung des Schlüsselburg-Gefangenens an sich gerissen und am dort internierten politischen Gefangenen seine von ihm selbst eingestandenen Grausamkeiten zur Anwendung gebracht.

Ahnliche Zustände herrschen schon lange in dem Petersburger Transportsyndikat, unter den Augen der konstituционной Regierung. Hier ist der Direktor Donin allein berüchtigt — ein vom Jaren bedrohter Buchdrucker, der früher Polizeimitarbeiter von Bobrujic war und wegen der Ermordung zweier politischer Gefangener zu 13 Jahren Buchdrucker verurteilt wurde (die Strafe hat er nicht verdient, weil die Ermordungen sich seiner annehmen, und Rufe des Blutigen seines treuen Bundesbruders in Ehren aufnehmen). Unter seiner Roheit und den fortwährenden Karzerstrafen haben besonders die drei Mitglieder der unschuldigen vereinten sozialdemokratischen Fraktion der zweiten Duma zu leiden. Die in diesem Gefangen interniert sind. Endlich ist noch auf die neulichen Vorgänge in dem Katorgagelände zu Platow hingewiesen, dessen Gewalt vor einem halben Jahr den Prost der gesamten Kulturreihe herausforderten. Genossen Auszuschub brachte noch bei der sächsischen Staatsdebatte in der Duma die Provokationen, die Brutalitäten und die fortwährenden Durchsuchungen der politischen Gefangenen in diesem Kerker zur Sprache. Nun bat eine neue Tragödie dort stattgefunden. Am 2. Juli baten die fristlosen Katorgagefangenen, man möge den Gefangenen Trostschinken, einen wiederholt durchgepeitschten, frakten Menschen aus dem dunklen, feuchten Karzer befreien, in dem er wegen eines geringfügigen Bergvergeses, unter Einsicht der warmen Spalte, auf einen Monat eingesperrt war. Als diese Bitte abgeschlagen wurde, begannen 21 Gefangene den Hungerstreit. Am 5. Juli erklärte der Gouverneur Baron Nedem mit einer ganzen Eskorte im Gefängnis und erklärte den Gefangenen, Trostschinken sei nach dem Gutsdoktor von vierzehn vollkommen gelund und könne deshalb die Karzerfette verbüßen. Der Medizinalinspektor und der Gefangenarzt Dranio erklärten, der ganze Gefangene sei nicht stark, sondern „bloß“ schwach, da er seit vier Tagen keine Zweite zu sich nehme. Die Gefangenen verhunten zu opponieren. „Wo waren die Herren Kerste — sprach einer von ihnen — als der geisteskranken Gefangenen Michel Lai, den der Gefangenarzt als Simulant erklärt und nur zwei Tage vor seinem Tode als Geistesfranken erkannt hatte, im April d. J. im Gefangenenvital des Hungertodes starb?“ Der Gouverneur beeilte sich, sich der Beantwortung dieser Frage durch die Blöße zu entziehen. Der Sprecher jedoch, der zur lebenslänglichen Katorga verurteilte Bodmann, ein vollständig cracker, schwacher Mann, wurde wegen Beleidigung des Gouverneurs“ an denselben Tage durchgepeitscht!

Die Zahl der Teilnehmer an dem Hungerstreit stieg nach diesen Vorgängen von 21 auf 50. Am 15. Juli meldete ein kurzes Telegramm, der Hungerstreit in Plow (der 10 Tage dauerte) sei beendet. Welche Qualen die Gefangenen inzwischen erduldet haben, welche Gewaltmittel gegen sie angewendet wurden, das wissen bloß die dicken Mauern der Kerkerhölle zu Plow. . . .

Politische Rundschau.

Nüstringen, 23. Juli.

440 Waggon-Schulden.

Ohne Schulden geht es in seinem modernen Staat, mit einziger Ausnahme von Neuk. S. S., das vollkommen schuldenfrei ist.

Hinlänglich der absoluten Höhe der Staatsschulden mar-

kiert Deutschland neben der französischen Republik an der Spitze. Nach den letzten amtlichen Aufstellungen von 50 Kulturstaten, die deutschen Bundesstaaten nicht einzeln gerechnet, bezieht sich der Gesamtbetrag der Staatsschulden der Welt auf 157 853,48 Millionen Mark.

Von der Größe dieser Schuldenlast erhält man ein bestimmtes Bild, wenn man bedenkt, daß zu ihrer Begleichung mehr als 44 040 Doppelzentner deutscher Goldmünzen erforderlich wären. Bei einer durchschnittlichen Belastung mit 100 Doppelzentner pro Wagnis liege sich die Goldmenge also in 440 Eisenbahnwaggons oder in circa 15 normalen Güterwagen transportieren.

Vorläufig ist allerdings an eine derartige Generalabrechnung noch lange nicht zu denken. Beträgt doch der Gesamtvertrag der Erde an Gold in Münzen und Barren nur wenig über 20 Millionen Mark, das heißt nur ungefähr ein Achtel des gesamten Staatsschulden.

Es ist im allgemeinen nicht ganz leicht, aus der absoluten Höhe der Staatsschulden auf den Grad der öffentlichen Verbildung eines Landes zu schließen. Die Arten der Staatsschulden sind allenfalls verschieden, besonders ergeben sich hinsichtlich der öffentlich-rechtlichen Corporationen, denen das gesetzliche Privileg des Schuldenmodus verliehen ist, starke Abweichungen. Natürlich markieren die Staaten, die besonders große Aufwendungen für ihre Wehrkraft machen, an der Spitze der verschuldeten Nationen. Frankreichs Staatsschulden bezeugt sich auf 26 202,90 Mill. Mark. Zum folgt das Deutsche Reich, das — unter Einschaltung der einzelstaatlichen Schulden — einen Passivsaldo von 20 440,46 Millionen Mark aufweist. Pro Kopf der Bevölkerung ergibt sich für Frankreich eine Verbildung von 667,67 M., in Deutschland beträgt diese 314,8 Mark. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Deutschland mit Kreis-, Provinzial- und Kommunalanleihen weit stärker gelegen ist als Frankreich. Diese sind aber in die Staatsschulden nicht mit eingerechnet.

Das immer kreditdürftige Auktland hat bisher nur die Kleinigkeit von 19 557,98 Millionen Mark — zum größten Teil bei seinem siebzigjährigen Verblüdeten — angenommen. Großbritanniens Schuldenkontos erhebt sich mit 14 954,68 Millionen M. nur wenig über das der Vereinigten Staaten, das auf 11 615,52 Millionen Mark stellt.

Relativ hoch in der Riecke stehen die drei kleineren romanischen Staaten. Es beträgt die gesamte Staatsschulden Italiens 10 462,32 Millionen Mark, Spaniens 754,38 Mill. Mark und Portugals 3716,34 Millionen Mark. Der älteste Pionier verschriebene „kranke Mann am Bosporus“ (Türkei), kommt mit 2345,46 Millionen Mark seine sämtlichen Gläubiger abfinden — wenn die Zeiten besser wären.

Das aufstrebende Japan hat bereits eine Staatsschulden von 766,83 Millionen Mark aufgebaut, die sich bei den wachsenden Rüstungen und Ausgaben für kulturelle Zwecke bald erheblich vergrößern wird. Österreich-Ungarn hat „nur“ 4314,07 Millionen Mark Schulden aufzuweisen.

Innerhalb des Deutschen Reiches zeigt sich, wie erwartet, eine starke Verschiedenheit in der Verbildung der einzelnen Landesteile. Von den gesamten Staatsschulden entfallen auf das Reich 2016,63 Millionen Mark und auf die Einzelstaaten zusammen 15 423,83 Millionen Mark.

Deutsches Reich.

Die nächsten preußischen Landtagswahlen. Der „Vor“ wird gemeldet. Die Legislaturperiode läuft am 16. Juni 1913 ab. Soweit bisher bekannt, ist eine Auflösung des Landtags vor diesem Termin nicht beabsichtigt, schon mit Rückflucht auf das Regierungsjubiläum des Kaisers. Die Neuwahlen werden demgemäß, da die Neufmonate dafür nicht genügend sind, kaum vor Oktober 1913 zu erwarten sein. Die Ansicht, daß der Landtag schon bis Ostern (März) seine Arbeiten beendet haben könnte, und die Neuwahlen schon im Mai stattfinden könnten, wird an amtlichen Stellen nicht geteilt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß kurz vor dem Regierungsjubiläum des Königs ein Wahlkampf entfacht wird.

Die Steuerzucker in den Kolonien. Wie im Reiche, so findet auch in den Kolonien die Steuerzucker dauernd am Werk. In den Kolonien hat aber die Besteuerung, soweit die Einwohner dabei in Frage kommen, nach den Nebengesetzen, die Schwarzen zur Arbeit zu zwingen, damit diese die Steuern auch bezahlen können. Aus diesen Gründen drängen daher die Interessen an den Kolonien fortgesetzt auf höhere Besteuerung der Einwohner; denn dadurch müssen die Plantagenbesitzer mehr schwarze Arbeiter zu erhalten. Als „erfreuliches Zeichen“ registrierten nun kapitalistische Blätter, daß der neue Gouverneur von Kamerun, Herr Obermaier, gelegentlich der letzten Sitzung der Handels-

Kammer für Südamerika die Notwendigkeit einer höheren Besteuerung der Eingeborenen Kamerun anerkannt hat. Nur hält er es für fraglich, ob sich die Erhöhung der Kopfsteuer gleich in allen Bezirken einheitlich durchführen lasse. Ein gummireichen Süden der Kolonie sei sie jedoch ohne weiteres möglich, da hier die Eingeborenen 10 Mark in ein paar Tagen verdienen können. Bei der Grenzbevölkerung habe er jedoch Bedenken, weil die Leute abwanderen und sich unter den Schutz der Nachbarn begeben könnten. Er will sich darüber zuerst mit den angrenzenden Kolonien in Verbindung setzen, um zu erfahren, ob diese ebenfalls zu einer Steuererhöhung bereit seien. — Die kolonialfreundliche Presse bemerkt hierzu: Hoffentlich werden diese Erhebungen ohne großen Zeitverlust zu Ende geführt, damit die augenblicklich recht lästigen Arbeitervorwürfe sich wieder günstiger gestalten. In Kamerun war bisher die Besteuerung eine durchaus unzureichende, besonders im Süden und es wurde von den dort tätigen Firmen schon seit längerer Zeit eine Erhöhung der Kopfsteuern angeregt, an der die Kaufleute und Planzen insofern ein Interesse haben, als die höheren Steuern den Reger veranlassen werden, sich wenigstens für einige Wochen im Jahre von seiner Arbeitsmoral absehnbar und als Träger oder Plantagenarbeiter Dienste beim Europäer zu nehmen oder Kaufschiff zu sammeln.“ Sehr interessant ist auch, daß die Steuerzahler in den Kolonien nicht nur auf die Erhöhung der Kopfsteuern fallen. Man lebt die folgende Meldung der „Ameinische Westfälischen Zeitung“ aus Ostafrika: „Der Wirtschaftliche Verband der Nordbezirke von Deutsch-Ostafrika schlägt eine Steuer auf Viehweiderei vor. Die Viehweiderei sei auch um deswegen zu besteuern, weil in vielen Landestümern ältere Männer nach und nach eine Reihe von jüngeren Frauen nehmen, die den jungen, weniger zahlungsfähigen Leuten dadurch entzogen werden. Das bedeutet eine bedeutende Schädigung der Volkskraft. Der Verband schlägt daher in seiner letzten Sitzung einen jährlichen Steuerstab für die zweite Frau von 20 Rupien, für die dritte von 50 Rupien, für die vierte und jede folgende Frau von 100 Rupien vor.“

Wir schwimmen im Gelde. Es wurde mitgeteilt, daß der endgültige Ueberdruck des Reiches aus dem Jahre 1911: 249,1 Millionen Mark betrage. Rade den „Berl. Pol. Rade.“ umfaßt diese Summe nur den Ueberdruck gegenüber der ursprünglichen Staatsaufstellung. Tatsächlich sei er noch erheblich größer, da von den Einnahmen des Jahres 1911 noch dem ersten Platz noch 39 Mill. Mark zur Deckung des Restes der ungeodeten Matrikelarbeitskräfte von 1909 verwendet werden sollten, tatsächlich aber bereits aus dem Etat von 1910 der größte Teil dieses Postens gelebt werden konnte, doch nur 5 Millionen für 1911 verblieben. Demnach ergab sich für 1911 noch eine Winderauflage von rund 34 Mill. Mark, doch der tatsächliche Ueberdruck dieses Jahres lag auf nicht weniger als 283,1 Millionen Mark statt.

Rationale und freie Jugendbewegung. In Mühlhausen in Thüringen sind die Behörden bestrebt, der Arbeitersjugend an recht einleuchtenden Beispielen die Kloßengenossenschaft vorzuführen. Die Stadtverordneten waren 20 000 M. aus, um ein Jugendheim zum Fang des arbeitenden Radikus zu errichten. Die vom Magistrat darüber ausgebreitete Vorlage und ihre Begründung lehen sich wie ein richtiges Flugblatt des Reichsverbandes. Daneben gingen großzügig der Jugenddeutschland-Klub, die Lehrer in den Fortbildungsschulen um, um auf den nationalen Jugendtag aus. Gegenüber diesen von allen Seiten einleuchtenden Treiben hielt es die Arbeiterschaft nötig, in einer großen öffentlichen Versammlung die Antwort kräftig zu erteilen. Auch die Jugendlichen waren zu dieser, ebenso wie die nationalen Unternehmungen „unpolitisch“ gehaltenen Beratung eingeladen und zahlreich erschienen, aber auch als „Gäste“ zwei Vertreter der Polizeibehörde. Der Referent Dr. Dreitscheid

verstand es, jede Verübung der Politik zu vermeiden, doch die Polizei war anderer Meinung. In großen Mengen sind jetzt vielen Jugendlichen, die dabei waren, Strafzettel wegen Besuchs einer „politischen“ Versammlung zugegangen, und auch den Verantwortlichen Gen. Warcewitz will man tößen. Nun wird das Gericht zu entscheiden haben über die interessanten Polizeiauszeichnungen und über die Frage: Was ist politisch?

England.

Der Ergänzungsschlittenet in Unterhaus. Marine-minister Churchill will vorgestern seine Rede zur Begründung des Ergänzungsschlittenetts und logte einleitend, der unmittelbare Anlaß zu den Nachforderungen wäre in dem neuen deutschen Flottengesetz zu finden, dessen Hauptmerkmal die Vermeidung der Streitmacht der sofort verfügbaren Schiffe aller Klassen sei. Ugegenseitig vierfünftel der gesamten deutschen Seemacht würden ständig im Dienst und zwar in voller Kriegsbereitschaft gehalten. Eine solche Vorbereitung wäre bemerkenswert und, soweit er feststellen könne, gäbe es kein ähnliches Beispiel in dem bisherigen Verhalten moderner Seemachte. Churchill führt fort, eine fühl überlegene, sittige methodische Vorbereitung, die sich auf eine Reihe von aufeinanderfolgenden Jahren erstrecke, könne allein den Sicherheitsüberschuss einer Seemacht an Streitkräften bedenken. Die Anspannung, die Großbritannien zu tragen haben würde, würde eine lange u. langsame sein, u. feine Hilfe könne von einer impulsiven, ziellosen Handlung nie gewonnen werden. Großbritannien müsse von seinen deutschen Nachbarn lernen, bei denen die Flottenpolitik unterschiedlich auf ihr Ziel losgehe. Wir müssen, fuhr der Minister fort, einen großen Überdruck an Stärke haben, der sofort bereit steht. Der Flottennachtragkredit habe keine übermäßige große Zahl von Neubauten vor, aber die Anzahl der Schiffe, welche in den nächsten Jahren zu bauen seien, müsse die Ziffern übersteigen, auf denen die Admiralsität sie zu halten gehofft hatte. Es sei vorgesehen, weitere Unterseeboote zu bauen, und der Bau von leichten Kreuzern sei befürwortet worden. Die Vermeidung der Streitmacht der deutschen Flotte, wie sie durch das deutsche Flottengesetz festgesetzt sei, ziehe eine Reorganisierung der britischen Streitkräfte nach sich, um den notwendigen Sicherheitsüberschuss zu erhalten. Er schloß vor, die Anzahl der voll in Dienst gestellten Schlachtkräfte von achtzigzwanzig auf dreißig zu erhöhen. Eine zweite Flotte würde aus acht Schiffen bestehen. Vom Jahre 1914 an würde Großbritannien fünf Schlachtkreisfahrzeuge haben von im ganzen 41 Schlachtkreisen. Vier von den fünf Geschwadern würden voll in Dienst stehen. Die vorgeschlagenen Wohnnahmen würden nach Ansicht der Admiralsität den Bedürfnissen von 1914 bis 1915 angepasst sein. Die Regierung habe beschlossen, sechs ältere Schlachtkreise aus dem Mittelmeer zurückzuziehen und sie durch vier Schlachtkreisfahrzeuge vom Zwanzigdrück-Typ zu ersetzen.

Nach Churchill ergreift Balfour das Wort und führt aus: Wie er die Sache verstehe, wolle die Regierung durch die Reorganisierung der britischen Streitkräfte im Mittelmeer die Zahl um vieles mehr verstärken, als dies unter den alten Festlegungen der Hallen genutzt sei, und die Schiffe, die auf Malta basiert seien, würden eine um vieles stärkere Streitkraft sein, als sie Großbritannien seit vielen Jahren gehabt habe. Es befindet sich im Mittelmeer eine Macht, welche als Seemacht erst seit den allerletzten Jahren besteht. Mit nur etwa dreihundert Meilen Küste und keiner überörtlichen Bedeutung sei Osterreich jetzt im Begriffe, eine der starken Seemächte der Welt zu werden, er weiß nicht genau, auf welche Eingebung hin. Das sei eine Katastrophe von großer Bedeutung.

Nach weiterer Debatte wurde der Ergänzungskredit für Erhöhung des Mannschaftsbestandes um 1500 Mann mit 291 gegen 42 Stimmen angenommen. Gegen den Kredit

sammten nur die Mitglieder der Arbeiterpartei und einige Radikale.

Hundertausend Almosenempfänger weniger in England. Der Bruch mit dem alten System, die Almosenempfänger in England vor der Altersversicherung ausgeschlossen, hat das erfreuliche Resultat gezeitigt, daß ihre Zahl in einem Jahre um 100 000 abgenommen hat. Während noch vor vierzig Jahren die Zahl derjenigen, die der öffentlichen Armenunterstützung amheimfielen, 43 auf 1000 betrug, ist jetzt die ungewöhnlich niedrige Ziffer von 22 auf 1000 erreicht. Denn 61 000 Frauen und 26 000 Männer sind im letzten Jahre aus der Armenversorgung ausgeschlossen, und genügend der Altersrente, nachdem die gesetzlichen Vorschriften geändert sind. Werthwidrigerweise haben trotzdem 70 000 Menschen, die das biblische und darum von unschuldige Alter erreicht haben, es vorgezogen, in den Armenhäusern zu verbleiben, und andere 9500 nehmen weiter die Fürsorge außerhalb der staatlichen Armeneinrichtungen in Aufschluß. Das Versicherungsgesetz hat besonders bei denen, die außerhalb des Arbeitsbaues Armenunterstützung genießen, eine ungemeine Abnahme bewirkt, so daß ihre Zahl in London hinter der Zahl der Insassen von Arbeitshäusern und privaten Anstalten zurücktritt. 60 Prozent der Armenhäuser und 64 Prozent der Almosenempfänger außerhalb der Arbeitsbauer werden nach dem neuen Gesetz nun durch die Versicherungrente unterstützt, anstatt auf die nicht immer würdige Form der Armenunterstützung angewiesen zu sein. Nach den Erfahrungen, die man in Deutschland mit der Alters- und Invaliditätsversicherung gemacht hat, steht zu erwarten, daß die Zahl derer, die dem Arbeitsbaue und Spittel entgehen, in Zukunft weiter zunehmen wird. Sie ist mit 260 000 ja immer noch beträchtlich hoch. Allein das Versicherungsgesetz bedeutet in dem Lande Didens, der die höchsten Anlagen gegen das alte System gerichtet hat, einen freudig zu begrüßenden Fortschritt.

Politische Notizen. Dem Vespel der überlieferten Parteien Württembergs kann nunmehr auch die dortigen Radikalen und Romantiker gefolgt werden; sie haben für die gegenstrebenden Landtagswahlkreise ein Abkommen getroffen. Das Zentrum wird Romantiker und Radikale in einigen Kreisen, eben im ersten Wahlkreis, einen gemeinsamen Vorsitz auf eigene Mandatsträger, unterstellen. Nach den Erfahrungen, die man in Deutschland mit der Alters- und Invaliditätsversicherung gemacht hat, steht zu erwarten, daß die Zahl derer, die dem Arbeitsbaue und Spittel entgehen, in Zukunft weiter zunehmen wird. Sie ist mit 260 000 ja immer noch beträchtlich hoch. Allein das Versicherungsgesetz bedeutet in dem Lande Didens, der die höchsten Anlagen gegen das alte System gerichtet hat, einen freudig zu begrüßenden Fortschritt.

Lokales.

Baden und Schwimmen.

Es sollen nicht immer Wagedoligkeit, Nebenmut oder Selbstüberschätzung daran schuld sein, daß jedes Jahr beim Baden und Schwimmen viele Ionen Tod finden. Es kommt auch auf die Badeverhältnisse an, die schuld an den vielen Unfällen des Sommers sind. Oft erkennt es fast unverhüllt wie ein durch seine Gewandtheit und Ausdauer bekannter Schwimmer plötzlich lautlos in die Tiefe versinkt und nichts mehr von sich leben und hören läßt.

und Kinder, die der großen Armee folgt wären, gingen in den russischen Schneefeldern und in den eisigen Blüten der Berghänge elendiglich zu Grunde.

In untenen Tagen des Rüstungswahnfus und der Kriegsgefahr, in denen Eroberungs- und Offensivgelüste bei machtbewußtigen Politikern und Militärs wieder eine so große Rolle spielen, ist es sehr angebracht, an die grausige kriegs- und menschheitsgefährliche Tragödie vor hundert Jahren zu erinnern. Es ist unendlich viel über den russischen Feldzug Napoleons im Jahre 1812 geschrieben worden. Der Zauber sang in der riesigen politischen, militärischen und Memoirenliteratur dieser Geschichtsepisode kaum zu erkennen. Daher sei der einfache Leser, vor allem der aufgewärtete Arbeiter, der sich ein Bild von diesem gefährlichen Ereignis machen will, auf ein Buch zurück, das ohne schwärzeligen historischen Apparat einen padenden Einblick in die Grauel und den Jammer der Ereignisse vor hundert Jahren gestattet, das an dem Scheitral eines eingelassenen die ganze Tragödie erkennen läßt. Es ist das bei Robert Bury-Sturhalz als Vollansage erschienene Buch „1812. Kriegserlebnisse von François Bourgogne“, das mit einer Anzahl von Bildern geschmückt ist, die von einem württembergischen Offizier stammen, der gleichfalls mit Napoleon nach Russland zog. Als Sergeant bei den Jägern der alten Garde Napoleons marschierte Bourgogne aus Spanien in Russland ein, erlebte den Brand von Moskau und mochte den Rückzug mit allen seinen Schreinen mit. Da schlichten Worten, aber lebenswurm und ergreifend schildert er alle Grenel, Entbehrungen und Strapazen. Die verschiedenartigsten Typen der napoleonischen Armee erscheinen in seiner Schilderung plötzlich vor dem Auge des Lesers. Zwischen den Bildern des Grauens und des Schreckens leuchten hier und da Lichten eines wilden Humors auf und trock all des Durchzähns, das der Schreiber erlebt, kommt die lebendige Natur des französischen Truppers hier und da zum Durchbruch. Im ganzen aber sind die schlichten Aufzeichnungen eines einfachen Soldaten der großen Armee eine furchtbare Anklage gegen den Erroberungskrieg, die gerade in untenen Tagen ihre Wirkung nicht verfehlten wird. Das Buch sei daher besonders Arbeiterschülern zur Anschauung empfohlen.

E. D.

Vor hundert Jahren.

Im Sommer des Jahres 1812 ruht in gewaltigen Herrenhäusern die „große Armee“ des in Zenith seiner Macht stehenden Kaisers in Russland ein. Das größte Heer der Welt, das Europa bis zu jenen Tagen jemals gesehen, soll das „heilige“ Land des weisen Zaren, dessen Boden seit Menschengedenken noch niemals von Rossenfuß fremder Erbauer getroffen worden ist, dem zärtlichen Erden der großen französischen Revolution unterwerfen. Der einzige Führer, der die Arbeiterschaft nötig, in einer großen öffentlichen Versammlung die Antwort kräftig zu erteilen. Auch die Jugendlichen waren zu dieser, ebenso wie die nationalen Unternehmungen „unpolitisch“ gehaltenen Beratung eingeladen und zahlreich erschienen, aber auch als „Gäste“ zwei Vertreter der Polizeibehörde. Der Referent Dr. Dreitscheid

über Urfultur die größte Wachtentaltung, die die europäische Kultur seit das dahin aufzuweisen batte, hämmerte zerplattet wurde. Die toten Armeen mit ihren Hunderttausenden, die eine Welle vorwärts getrieben, stützte wieder der Grenze zu Tag für Tag kanter Landende und landeten und standen in Eis und Schnee ihr Grab. Die Überlebenden aber schwiegen sich darunter unter unmöglichsten Entbehrungen und Qualen, roh, den nogenen Hunger durch einen Schlund überdeutlich stillen zu können. Kurzglückige Seite der großen Armee feierten im Anfang des Jahres 1813 über die deutsche Grenze zurück. Der Stern war am Untergange. Auf den Eisfeldern des barbarischen, absolutistischen Russland mußte das zärtliche Unkraut, das aus dem so vielversprechenden, fruchtbaren Boden der großen französischen Revolution emporgewachsen war, rettungslos verderben.

Hinter dieser gewaltigen, ja vielleicht der gewaltigsten Tragödie der Menschheitsgeschichte, bergen sich Hunderttausende von Einzeltragödien. Denn der unerträgliche Erbauer hatte ganz Europa in den Dienst seiner ehrgeizigen Pläne gestellt. Er ließ Rekruten aus den kleinen Dörfern des Schwarzwaldes, aus den bairischen Bergen, aus Hessen und anderen Teilen Deutschlands neben Italienern, Portugiesen und Spaniern in Russland eindrängen. Französische Truppen aber mußte seine ganz wehrhafte Jugend opfern, um der gewaltigen Eroberungsmöglichkeit des Menschenmaterial zu liefern. Und neben der Jungmannschaft marschierten die alten Knobstbarde, die vor Jahren dem Ruf der jungen Republik zu den Waffen gefolgt und die unter dem demoralisierenden Einfluß der Eroberungskriege aus Kämpfen für die unabhängige Freiheit zu Truppien geworden, die jetzt die ganze Zähreskraft ihres verweilten Kriegersherzens in den Ruf „Vive l'empereur“ legten. Gleichzeitig der unter Hohe, Kleber, Kellermann zw. die Republik verteidigt, der unter sämtlichen Voraussetzungen bestanden, der auf den Schlachtfeldern Spaniens und Italiens gekämpft hatte, strecte sich zu Tode erstickt, mit abgebrochenen Gliedmaßen auf den frosthaften Boden Russlands aus, um unter dem von mitleidigen Schneeflocken gewobten Leinwandteppich in die Ewigkeit hinüber zu schlummern. Aber nicht nur alte und junge Krieger, auch viele Frauen

Die meisten Unfälle im Wasser sind allerdings auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Eine alte Regel sagt, daß man nicht mit erhitzen Körper ins Wasser gehen darf. Tropen begeben sich viele dieser Fehler, vielleicht weil sie meinen, daß ihr Körper genügend trainiert oder abgesättigt ist. Die Fauur des Menschen läßt sich aber niemals zu Immunitätsleistungen erziehen. Oft, aber nicht immer bleibt das Einlaufen des erhitzen Körpers ungestraft. Die Temperatur des Fußes und Sehnen bleibt selbst im wärmen Sommer um mindstens 15 Grad hinter den durchschnittlichen Blutwärmen zurück. Für einen erhitzen Körper ist die Differenz noch größer. Wenn also die verhältnismäßig kalte Luft unter Haut unspürbar, ziehen sich die Blutgefäße zusammen und drängen das Blut nach den inneren Organen. Selbstverständlich wird die Herz- und Lungenfunktion dadurch sehr erleichtert und beeinflusst. Hierzu kommt noch, daß die kalte Temperatur auch nicht Erschlaff auf die Nerven bleibt. Wenn der Körper erhitzt ist, arbeitet das Herz schon obnehn unruhig, und so ist eine Röntgenocope leicht möglich. Es kommen dann Ohnmachts- und Schwindanfälle selbst bei Personen vor, die vorher nie so etwas kannten, und lautlos versinkt der Körper bei störendem Wind in die Tiefe.

Darum ist Vorsicht an Platze. Man ziehe sich langsam aus und lasse den Körper gründlich abkühlen. Man kann ruhig so lange warten, bis dem Körper die Luft etwas unbehaglich fühl wird und die Lust zum Schwimmen schwächt. Wenn man dann hineingeht und sich im Wasser tiefgehend bewegt, ist das Behagen um so größer und jede Gefahr für Leben und Gesundheit ausgeschlossen.

Eine zweite grobe Fahrlässigkeit ist es, mit vollem Wagen große Strecken durchzuswimmen zu wollen. Der Regel glaubt man, daß die üblichen Folgen dieser Fahrlässigkeit nur Klopfmänen und Verdonungsbeschwerden, wie Kustischen aus dem Nogen sind. Tatsächlich kann aber auch der Tod die Folge sein. Beim Schwimmen haben die Atemmuskeln doppelt so viel Arbeit zu leisten als in der Luft. Daum zum Verdrängen des Wassers vom Körper muß sich der Brustkorb bei der Einatmung aufdehnen, und dazu gehört doppelt so viel Kraft als zum Verdrängen der atmosphärischen Luft. Ein voller Wagen drückt gegen das Zwischenfell und macht eine Ausdehnung des Brustkorbs nach unten, die sogenannte Bauchatmung, sehr unmöglich. Die Tätigkeit des Zwischenfalls, die für die Atmung außerordentlich wichtig ist, wird vollständig lösengelöst und tieferes Atmenholen unmöglich gemacht. Da beim Schwimmen tiefe Atemzüge jedoch unbedingt nötig sind, verlangt der Körper seide und strengt sich übermäßig ohne Erfolg an. Dadurch werden die Nerven gereizt, Angst und Schwundelgefühle treten ein. Ohnmachtsfälle und lautloses Unterlassen können auch hier die Folgen sein. Darum gebe man nie mit einem volligen Wagen zum Schwimmen, sondern warte mindestens 2 Stunden oder bringe sich mit einem leichten Erfrischungsbad.

Früher nahm man an, daß Leute, die ertrinken, an und für sich an Krämpfe, Schwinds- oder Ohnmachtsanfällen leiden. Es ist aber festgestellt, daß Unfälle den gefährlichsten Schwimmern passieren. Jeder Dauerchwimmer ist anzuraten, seine Tour nur mit Bootsbegleitung oder so, daß ihm das Erreichen des Ufers leicht möglich ist zu machen. Ein triftiger Grund hierzu ist noch die Willensermüdung. Jeder, der es schon unternommen hat, eine halbe bis eine Stunde zu schwimmen, wird wissen, daß zehn bis fünfzehn Minuten nach dem Antritt einer Tour eine gleichmäßige und leichte Körperermüdung eintrete, die zu überwinden große Energie erfordert. Dazu ist jedoch ein zum Schwimmen eingeschulte Körper nötig und vor allem immer Vorsicht.

Zur Vorsicht ist auch jedem zu raten, der das Wasser, in das er sich begibt, nicht genau kennt. Man vermeide es gründlich, mit dem Grunde des Wassers Führung zu nehmen, als habe man es mit einer Kunstdampfschiff, wo der Grund ausgemauert ist, zu tun. Man denke vor und führe Sprünge nur in der dazu geschaffenen Udeanhalt aus, oder tanke nur so, wo man die Bodenverhältnisse genau kennt. Sprünge von großen Erdhöhen sind überhaupt gefährlich und können leicht zu schweren Ohrnerkrankungen führen.

Wenn jemand in Gefahr kommt, so überfällt selbster den energischsten Menschen Angst und Unruhe. Das Naturgebot, das jedem Schwimmer, der sich ruhig verhält, zugute kommt, lautet: Der menschliche Körper ist etwas leichter, als die von ihm verdrängte Wassermasse. Bei jeder Gefahr also vor allen Dingen Ruhe und nur das Gefühl aus dem Wasser gerettet. Das gilt auch für Rückenschwimmer, die durch Unvorsichtigkeit in tiefere Stellen geraten sind. Durch ungünstiges Bewegen, wobei größtmöglich die Hände hochstreift werden, wird die Lage nur verschärft. Um man in Schlingpanzen geraten und behält seine Ruhe, so werden sie auch nicht allzu gefährlich. Infolge unruhiger Bewegungen jedoch umschlingen sie Beine, Schenkel und zuletzt den Kopf.

Die Statistik weiß noch, daß die meisten Unfälle, die sich alljährlich im Sommer beim Schwimmen und Baden ereignen, auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sind. Durch gewöhnliches Verhalten vor und beim Baden können die meisten Unfälle vermieden werden. Das Schwimmen ist die schönste den Körper vollständig durchdringende Heilsbildung. Seine Pflege und Auseitung dazu, speziell für die Jugend, ist eine der vornehmsten Kulturaufgaben!

Also doch gesunken! Der anarchistische Presse- und Diskussionsclub, welcher am Montag vergangener Woche auch die Versammlung in die „Vier Jahreszeiten“ einberufen hat, sendet uns ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß die Berichterstattung durch die „Räthinger Bürgerzeitung“ über den Verlauf dieser Versammlung mit den Tatsachen nicht im Einklang steht, insbesondere ist es mit dem Herausziehen der hiesigen führenden Sozialdemokraten und der Vermöbelung des „Rotdeutschen Blattes“ nicht allzu weit her gewesen. Es ist nur die Aufforderung kritisiert worden, der Versammlung fern zu bleiben. Weiters schreibt der anarchistische Presse- und Diskussionsclub: Was mit dem

Bürgerzeitungsschreiber in einer sachlichen Diskussion einzulassen, erscheint in Abrechnung dessen, daß der Mann aufcheinend gefüllt nicht mehr ganz zurechnungsfähig ist, unangemessen und zwecklos; denn wer sich mit Lügen und Gemeindeleben gegen einen politischen Gegner wendet, besitzt nicht die Fähigkeit, in Auseinandersetzung den Anstand zu wahren.

Mit der Objektivität der Berichterstattung des Bier-

gendorfer Kreislers in der Wilhelmshavener Zeitung ist es demnach also nicht sehr weit her gewesen, sondern seine blühende Phantasie scheint da in mehr als unter anständigen Leuten zußüger Weise ins Spiel gewesen zu sein. Eine Tatsache, die hiermit kontrastiert ist. Damit „verjährt“ sich das Verhalten Steders, welches wir bereits einer entsprechenden Kritik unterzogen, noch ganz wesentlich.

Das Oldenburgische Geschäftblatt, Band 38, Seite 23, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. Juli 1912, betreffend Vorrichtungen über die staatliche Prüfung von Krankenpflegepersonen. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. Juli 1912, betreffend die staatlich anerkannten Krankenpflegepersonen. — Bekanntmachung des Ministeriums der Innern vom 16. Juli 1912, betreffend die Anwendung des § 8 Abz. 2 Ifz. 2 des Gesetzes des Großherzogtums vom 11. Januar 1910 gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenständen auf einen Teil des Amtesbezirks Wettensee.

Gewerbeamt. Der Schreiber H. war von einem hiesigen Dienstlosgeschäft ohne Kündigung entlassen worden. Er klage darum auf Aussichtung des ihm noch zustehenden Lohnes. Die Beklagte zahlte schließlich im Vergleichsprozeß dem Kläger 30 Mark. — Auch die zweite Sache wird durch Vergleich aus der Welt geholt. — Gegen einen der drei Arbeitern beklagte Firma Kuhlmann wird wegen Richterschäden ein Verjährungsurteil gefällt. — Eine weitere Angelegenheit wird durch Vergleich erledigt, und eine Sache vertagt. — Die Firma B. und C. ist einem Arbeiter H. 18 Mark seines Gehalts als Strafe einbehalten. Ein solches Verfahren ist aber nicht zulässig und verurteilt das Gericht deshalb die genannte Firma zur Herausgabe dieses Betrages.

Das Verhören der Fernsprechapparate der Gewittern ist unter Bühnen mit Gefahr verbunden. Noch häufig wird bei Gewittern verlust, Verbindung vom Amt zu erhalten, natürlich vorgeblich, da bei schweren Gewittern im Bereich des Ostseebadpredigtes Gesprächsverbindungen nicht hergestellt werden. Die Fernsprechapparate sind mit empfindlichen Blitzaufzeichnungen versehen, die etwaige atmosphärische Elektrizität aufzufangen und ableiten; immerhin wird aber empfohlen, bei Gewittern die Fernsprechapparate und Leitungen nicht zu berühren.

Müdders reizende Operette „Der Bettelstudent“ ist vom Wandschauspiel als Theatervorstellung für Montagabend, 29. d. Mts., gewählt worden. Und zwar wird die Operette im beladenen Theater-Variété „Adler“, ausgeführt von dem Künstlerpersonal des Herrn Direktor Michaels, stattfinden. Damit ist für eine in jeder Hinsicht tableau Aufführung gesorgt. Die Eintrittskarten sind bereits seit einiger Zeit im Umlauf. Der Preis derselben ist einschließlich Garderobe, die im Interesse aller Theaterbesucher abgelegt werden muß, auf 55 Pf. bemessen worden, also so niedrig wie möglich. Bei der großen Nachfrage nach Karten ist zu empfehlen, sich rechtzeitig mit denkmalen zu versetzen. Dadurch wird auch das Kaufgeschäft abends vor der Vorstellung wesentlich erleichtert und unliebsame Sitzungen werden vermieden. — Bei dieser Gelegenheit bitten wir die Damen, an Stelle des Hüts möglichst Schals und Kopftücher zu wählen. Da bei dem vorausichtlich starken Verkehr die Garderobenräume etwas sehr beschränkt sein dürften.

Im „Eisennest“-Garten an der Güterstraße findet heute abend von 8—11 Uhr Konzert statt.

Bilhelmshaven, 24. Juli.

von der Werft. Wie heute früh durch Ankündigung bekannt gegeben wurde, findet morgen Donnerstag früh vor Beginn der Arbeitszeit die Eröffnung für den ausgeschiedenen Vertreter des Vorarbeiter-Wahlkreises zum Arbeiter-Ausschuß statt. Herr Schädl hat nur seit drei Monaten amtiert. Da er es in dieser kurzen Zeit zum Werftfährer brachte, mußte er als Beamter aus dem Ausschuß ausscheiden. Wie wir hören, ist vom Vorarbeiterverein „Freimüthigkeit“ der Schiffszimmer-Vorarbeiter Zors aufgestellt worden. Wir möchten bei dieser Gelegenheit erneut darauf aufmerksam machen, daß es noch mehrere Tausender aus Arbeitershand befindliche Vorarbeiterinteressen nicht geben kann. Für die Gesamtarbeiterchaft kommen nur deren Allgemeininteressen in Frage. Von letzterer ist deshalb auch der schon im Frühjahr kandidierende Schloss-Vorarbeiter Otten vom Reichsamt VII wieder aufgestellt. Wir meinen, daß die Gesamtarbeiterchaft Recht hieran getan hat. Der Kandidat des Vorarbeitervereins ist mit Protestation der Werft gegen die Gesamt-Vorarbeiterchaft aufgestellt worden. Deshalb darf nicht die Stimmen der Wehrheit der Vorarbeiter auf sich vereinigen, sondern der, der für die Interessen aller Werftarbeiter eintritt.

Strassenbahn. Wegen vorzunehmender Konkurrenzarbeiten wird die Liebesdorffstraße bis auf weiteres gesperrt. — Die Sperrung der Straße über die dritte Hofeneinfahrt, die der Bismarckstraße zwischen Jacobmann- und Kleine Straße und der Börsestraße ist aufgehoben. Die erste Hälfte der abgelösten Haustandortabteilung hat am 15. Juli von Tingstau die Heimreise angebrochen. Die Beförderung des Transports von Tingstau nach Shanghai erfolgte mit Geschwindigkeitsdampfer „Titania“ und weiter am 20. Juli mit Reichspostdampfer „Herc“. Letzterer trifft fahrplanmäßig am 2. September in Hamburg ein.

In eine unangenehme Lage geriet der Matrose Ebels. Er war vom 4. bis 8. April nach Düsseldorf verlaufen, lebte jedoch nicht nach dort zurück, sondern fuhr mit seiner Braut nach Antwerpen, um dort zu heiraten. Er hatte bereits zwei Kinder und diese fielen bei seiner Abwesenheit der Stadt zur Last. Seine Rätselkulation war nun, wie er selbst

angab, folgendermaßen: Die Militärbahndreiecke würde ihn — er war als Vorläufer eingetragen — unter diesen Umständen die noch abzuholende Dienstzeit schenken. In Antwerpen geriet er seiner Braut wegen mit einem Dritten in Streit, dessen Folge war, daß seine Braut und er selbst eingesperrt wurden und er zu zwei Jahren Arbeitsdienst verurteilt wurde. Da das einer Gefängnisstrafe gleichkommt, erwirkte er durch den deutschen Konsul seine Rücktransportierung nach Deutschland. Das Kriegsgericht erlaubte auf 6 Monate Gefängnis und Verbefung in die zweite Classe wegen Fehlentlassung.

Als ein ungetreuer Mann entpuppte sich ein bei der Firma Stehr angestellter Kutscher. Er war erst seit drei Tagen dort beschäftigt, als er mit einer Summe von 180 M. verdutzt wurde, welche er am letzten Tag seiner Tätigkeit vereinnahmt hatte. Vorläufig weiß man noch nicht, wohin sich der Mann mit dem Geld gewandt hat.

Keine Urprungssteife mehr. Da die Maul- u. Klauensteife in unserem Regierungsbezirke vollständig erloschen ist, hat die bisherige Anordnung, daß für das zu den bietigen Viehmärkten aufgetriebene Vieh aus dem Regierungsbezirke keinerlei Urprungssteife beigebracht werden müssten, außer Arost Urprungssteife gezeigt werden können. Die Spezialregeln für die anderen Bezirke Oldenburg und Sonderburg sind nach wie vor gültig.

Aus aller Welt.

Meine Heimatstadt. In Grafschaft bei Augsburg sind drei des Brodes an einem Rentner verschüttet wurden. Nur der Habsel ist gespart, als ein Dampfer vorbei fuhr, ein dadurch aufgerissener abfallendes Mädchen aus einem Boot ins Wasser gefallen und ertrunken. — In Dresden-Stadt hat die 25-jährige Weinhändlerin Delia Dresden-Stadt, hat eine Tochter von sechs und acht Jahren und sich selbst mit Kindern vergraben. Schlechte Vermögensverhältnisse bildeten den Beweggrund. Der 24-jährige Unterküller Anton vom 51. Infanterie-Regiment in Breslau erhob nachts seine Braut, die Verläufener Winter, in ihrer Wohnung. Hierauf erhob sich Anton mit seinem Dienstgewebe selbst. Der Grund ist unbekannt. — Die dreizehn Jahre alte Schülerin Else Premer in Braunschweig sprang aus Furcht vor Strafe in selbstmordfördernder Abfahrt die Elbe und ertrank. Die Tochter wurde gefunden. — Der Koflzer Heinrich der Schreiber Stein in Düsseldorf, der mit 200.000 M. Nützlich geworden war und im Konstantinopel verarbeitet wurde, ist über Hamburg in das Düsseldorfer Unternehmensgefängnis eingeliefert worden. — Der Kaserne des Infanterie-Regiments von Lübeck im Rahmen erholt sich ein aus Köln kommender Soldat, angeblich wegen schlechter Behandlung. Ein Wolldecken riechtete in Oberholz in Sachsen viel Schaden an; drei Personen ertranken in den hochgelegenen Blüten des Unternehmens. — Die Kosten der Hotel wertvolle Schmuckstücke gestohlen wurden. Die Höhe über den Wert des gestohlenen Schmucks zwischen 200.000 und 400.000 Francs. — Das Schwurgericht in Toulon verurteilte eine Mutter, die ihren fünfjährigen Sohn in einem von Schmutz verdeckten Raum versteckt hielt und ihm so wenig Nahrung gab, daß er bis aufs Sterben abmagerte, zu lebenslanger Haftstrafe. — Aus Paris wird berichtet: Gestern abend drangen an 200 Revolutionäre und Anarchisten in einem Restaurant auf dem Montmartre ein, wo ein demoparitätischer Verein eine Versammlung abhielt. Es kam zu einer Schlägerei, die erst durch das Eingreifen der Polizei beendet wurde. Drei Schläger sind erheblich verletzt worden. — Nach einer Meldung aus Madrid hielten acht maskierte Männer bei Torre Sabatini eine Eisenbahnbahn an und verluden sie zu veraufladen. Der Zug begleitenden Gardemänner gelang es, den Anhänger zu verhindern. Die Banditen wurden festgenommen. — Ein zehnjähriger, betteliger Schneefall hat Münzen (Schweden) in eine vollständige Winterlandschaft verwandelt. Die Berge bis ins Tal, die Almenmauern und die Bäume, die Dächer und die Dorfstraßen sind mit hohem Schnee bedeckt.

Neueste Nachrichten.

Papenburg, 21. Juli. In dem von zwei Familien bewohnten Gerdeschen Hause brach heute morgen gegen 7 Uhr Feuer aus. Das Anwesen, das verfeuert ist, war in kurzer Zeit damit dem nicht versicherten Mobilien der beiden Familien niedergebrannt.

Blankenheim, 21. Juli. Ein Bahnarbeiter, der eine neue Wohnung beziehte, wurde gestern nachts durch drei Schüsse tödlich verletzt worden. — Nach einer Meldung aus Madrid hielten acht maskierte Männer bei Torre Sabatini eine Eisenbahnbahn an und verluden sie zu veraufladen. Der Zug begleitenden Gardemänner gelang es, den Anhänger zu verhindern. Die Banditen wurden festgenommen. — Ein zehnjähriger, betteliger Schneefall hat Münzen (Schweden) in eine vollständige Winterlandschaft verwandelt. Die Berge bis ins Tal, die Almenmauern und die Bäume, die Dächer und die Dorfstraßen sind mit hohem Schnee bedeckt.

Spanien, 21. Juli. Auf der Spanischen Havel unternahm ein Kindermädchen mit drei Kindern eine Bootsfahrt. Als sie einem Kanal das Rudel überließ, schwang das Boot um. Das Mädchen und ein Kind konnten gerettet werden, die anderen beiden Kinder sind ertrunken.

Gotha, 21. Juli. Das heute morgen von Mannheim aus aufgestiegen Luftschiff „Schütte-Lanz“ ist gegen 10 Uhr vormittags hier eingetroffen und in der Luftschiffhalle untergebracht.

Wien, 21. Juli. Wie aus Polowetha gemeldet wird, sind über die Stadt und die Umgebung mehrere Wölfe verkehrt. Sie haben eine Blutbahn aufgerissen und haben eine schwere Überflutung angerichtet. Es dürften auch Menschenopfer zu beklagen sein.

London, 21. Juli. Zwei junge Mädchen, die gestern abend bei einem Brand in der City schwer verletzt wurden, sind heute morgen im Spital geheilt.

Briefkasten.

S., Lüdinghausen. Erklären haben Sie Ihren Namen zu unterschreiben. Wir nehmen jedoch an, entweder unserer sozialen Gebräuche, daß nur ein Vorname war. Zur Sache selbst empfehlen wir Ihnen, heute oder morgen Abend nach 6 Uhr in der Redaktion vorzutreten, da die Beantwortung Ihrer Fragen nur unter mündlicher Rücksicht möglich ist.

Wetterbericht für den 25. Juli.

C. zwangsläufig, besser, trocken, warm. Nordauer wahr. Einzig.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Beleidungen und den übrigen Teil: Josef Althoff; für Lokale: Oskar Hünlich; für Bergbau: Paul Hug, Rotationsredakteur von Paul Hug & Co.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.



Sozialdemokratischer Wahl-Verein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 27. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
General-Versammlung
bei Tadewasser.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht, Jahresrechnung und Neuwahlen des Vorstandes und der Kommissionen.
2. Wahl eines Delegierten zum Parteitag etc.
- Mitgliedsbuch legitimiert.

Norder Gewerkschafts-Kartell**Einladung**

an die gesamte organisierte Arbeiterschaft Ostfrieslands und Umgegend zum

VIII. Gewerkschafts-Fest

am Sonntag den 4. August 1912.

Beginn nachmittags 4 Uhr vom Dürrich'schen Gasthof in Ekel Festzug durch die Stadt Norden, nach Rückkehr **Festrede**, **Wahl** gehalten vom Reichstagsabg. Rauch, von 10. Hannov. Reichstagswahlkreis, Instrumental- und Vokalkonzert, Mitwirkende: Konzertkapelle Hennecke-Emden, Arbeitsverein, gem. Chor, Emden, **turnerische** Vorführungen des Arbeiterturnvereins, Kinderbelustigungen, Aufstellen von Luftballons, abends Auftritt einer Spezialitäten-Gesellschaft, nachmittags von 5 Uhr ab **Festball**.
EINTRITT: Herren 80 Pf., Damen 20 Pf., Tanzband 1 Mk., Auswärtige 50 Pf.

Elisenlust Gökerstrasse

Heute Mittwoch den 24. d. Mts., abends von 8 bis 11 Uhr:

Garten-Konzert

Es lädt freundlich ein
B. Pfeiffer.

Paul Hug & Co.

Buchdruckerei und Verlag.

An- und Abmeldescheine, Frachtbriefe, Mietsbücher Mietsverträge, Quittungen, Rechnungen, Lehrverträge Lehrzeugnisse, Vorlesungen, Fremdenlisten, Lohnlisten, Haus-Ordnungen, Kostenanschläge, Plakate für den Privat- und Wirtschaftsgebrauch, Auszüge und Listen für Quartier- und Kostgänger etc.

Rüstringen, Peterstrasse 20/22.

Filiale: Ulmenstrasse 24.

Bildungs-Ausschuss Rüstringen-Wilhelmshaven.

Montag den 29. Juli 1912:

Operetten-Abend im Adler-Theater.

Der Bettelstudent.

Operette in 4 Akten von F. Zell u. A. Genz. Musik von Carl Millöder. Westfälischer Leiter: Herr Kapellmeister Hörlt. Platzen.

Eintritt auf allen Plätzen 55 Pf., doch Garderobe frei. Rollenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Karten sind zu haben im Vortriebssekretariat, in der Volksblattexpedition, im Metall- und Baumarktgebäude, sowie in den Verkaufsstellen I, II, V, VII, IX und XI des Konsumvereins Rüstringen.

Wir laden die organisierte Arbeiterschaft freundlich ein.

Der Ausdruck.

Von der Reise zurück.**E. Stiege.**

Fernsprecher 894.

Fernsprecher 894.

Extra-Angebot!**Ein Posten Trikotagen**

Serie I	Normal-Unterjacken und Hosen	0.95
Serie II	für Herren, Damen und Kinder, à Stück nur	1.55
Serie III	für Herren, à Stück nur	2.15
Serie IV	Normal-Unterjacken, Hemden und Hosen	2.75
	für Herren, à Stück nur	

1 Posten Herren-Socken
à Paar 30 Pf. 3 Paar 85 Pf.

1 Posten Hosenträger
à Paar nur 95 Pf.

Besonders billig! 1 Posten Damen- und
Mädchen-Reformhosens
blau Trikot
Größe 45-50 Gr. 1.05 Gr. 1.35 Gr. 1.65 Gr. 1.80 Gr. 1.95

Bartsch & von der Breite.**OPERA**

Marktstr. 23. Theater. Marktstr. 23.

◆ Die grösste Sensation! ◆

Mittwoch, Donnerstag und Freitag:

Die Schlangen-Tänzerin.

Grosses Artistendrama in 3 Akten. — Autorisierte Fortsetzung von „Der fliegende Zirkus“. — **NUR FÜR ERWACHSENE**.

Varel.

Vom 20. bis 29. Juli cr.

Preis- u. Partiekegeln

1. Preis 125 Pf.
2. Preis 100 Pf.
3. Preis 80 Pf.
- u. m. (Partienbahn).

Preise garantiert

Hierzu lädt freundl. ein

Joh. Franzius

Gemutl. 20 Pf.

Konzertgarten Banter Hafen.

Donnerstag von 7 bis 11 Uhr abends:

Frei-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der II. Gebattalions-Kapelle.

Es lädt freundl. ein F. Wenke.

126. Schützenfest zu Jevers

vom 24. bis zum 28. Juli 1912.

Städterische Schützen und Freunde solcher Fechte werden freundl. eingeladen. Kommission des Schützenvereins.

Schürzen

für Damen und Kinder in besten Qualitäten, gutes Material und hoher Arbeit, empfiehlt billigst

Martha Kappelhoff

Ede Roos u. Delicht.

Ginswarden.**Den Parteigenossen**

und Freunden

gut Kenntnis, daß ich zu jeder Zeit Bestellungen auf Drähten, Bildern, In freien Stunden, Wahr, Jatz und Nord, Voltoblatz entgegennehme.

F. Jung'händel,

Obst- und Gemüsegroßh.

Gliegenfänger

1 Stück 5 Pf.

100 Stück 4 Mark.

J. H. Cassens

Rüste., Peterstr. 42 u. Schau.

Fahrräder emailliert

vernichtet u. repariert

Paul Fischer

Ulmenstraße 23a.

Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder

Nähmaschinen u. Automobile.

Möbelstücke

kaufen zu hohen Preisen.

W. Janzen,

Wilhelmshaven, Peterstrasse 4. Telephon 697.

Todes-Anzeige.

Heute nacht um 2 Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragtem Leiden plötzlich und unerwartet mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater u. Grossvater

zu Hause, den 24. Juli 1912.

Minna Görrißen, geb. Henck

Lilli Görrißen, Berlin

Alfred Maul u. Frau, Margarete, geb. Görrißen,

nebst Kindern, Deutsch-Südwest

Karl Görrißen und Frau, Frieda, geb. Biller,

nebst Kindern

Hans Görrißen und Frau, Elli, geb. Walbaum,

Hamburg

Chr. Görrißen, Amerika.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, Lindenstrasse 20, aus statt.

Hoheit amüsiert sich.**Arbeiterverein Jetel**

und Umgegend.

Sonnabend den 27. d. Mts.,

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Willenjohanns).

Tagesordnung u. a.: Vortrag

des Gen. Schulz-Nütingen, Vor-

standswahl usw.

Jahrestheater-Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein.**Einswarden.**

Donnerstag den 25. Juli,

abends 8 Uhr

Versammlung

bei Joh. Roth, Tivoli.

— Tages-Ordnung: —

1. Vortrag des Gen. Schulz-

Nütingen.

2. Wahl eines 1. Vorsitzenden.

3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Volljähriges und pünktliches

Er scheinen der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Adler Theater

Heute Mittwoch:

Flotte Weiber.

Donnerstag, 25. Juli:

Zum vorletzten Male!

Flotte Weiber.

Großer Nachfolge!

Auf die an uns ergangenen
mündlichen und schriftlichen
Aufforderungen

Wie die Alten jungen
noch einmal zu wiederkommen,
zur gell. Nachricht, daß die
Wiederholung am Sonn-
abend, 27. d. M., stattfindet.

Banter Bürgergarten.**Garten-Konzert.**

Montag 8 Uhr. Eintritt frei.
Es lädt freundl. ein

H. Vosteen.**Warum?**

Daß in meinen Garten Schlangen
gelegt. Fr. Reinen, Bismarckstr. 54.

Konsum- u. Sparverein

für Rüstringen u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mit-
gliedern unsere

Sparkasse

zur feistigen Benutzung.

Einlagen werden mit 4

Proz. verziert. Täglich ge-
öffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr.

Sonnabend geschlossen.

Der Vorstand.

Holzrouleur Jalonjou*** Rölladen ***

in verschiedenen Mustern u. Preis-
lagen aus einer der ältesten und
betriebserprobtesten Fabrik liefer-

Edvard Pittmann,

Mitschleifstraße 2c.

Daujagung.

Für die erwünschte Teilnahme
bei der Beerdigung unseres lieben
Kindes und für die Trauergäste
legen wir auf diesem Wege unser
herzlichen Dank.

Family Gräb.**Hoheit amüsiert sich.**

Die Dienstordnungen für die Angestellten der Ortskrankenkassen.

Nach § 351 R.-V.-D. ist für die von den Krankenkassen beauftragten Angestellten, die nicht nach Landesrecht staatliche oder gemeinnützige Beamte sind, oder nach § 359 deren Rechte und Pflichten haben, eine Dienstordnung aufzustellen. Diese Dienstordnung bedarf nach § 355 Absatz 3 R.-V.-D. der Genehmigung des Oberverwaltungsausschusses und noch Absatz 4 entscheidet, wenn die Genehmigung verliegt wird, auf Beschluss die oberste Verwaltungsbehörde. Die oberste Verwaltungsbehörde führt auch die Aufsicht über das Oberverwaltungsausschuss (§ 79 R.-V.-D.). Da über die Dienstordnung im 2. Buche der R.-V.-D. Bestimmungen getroffen werden, so können die Dienstordnungen auch erst nach dem 1. Januar 1914 zu erwartenden Inkrafttreten dieses Buches errichtet werden. Wenngleich also noch einige Zeit bis zur Errichtung der Dienstordnungen vergehen wird, so werden doch bereits in öllernächster Zeit die Vorarbeiten dazu, wie überhaupt die Vorarbeiten zur Neuorganisation der Krankenversicherung in Angriff genommen werden müssen.

Zu dieser Linie werden also die Vorstände der Krankenkassen selbst den Inhalt der Dienstordnung festzustellen haben. Dabei wird vieles darauf ankommen, ob sie genügend Sorgfalt bewahren gegenüber den Wünschen der Oberverwaltungsräte. Denn wenn diese die Dienstordnung die Genehmigung auch nur verlangen dürfen, wenn ein „wichtiger Grund“ vorliegt, insbesondere wenn Zahl oder Belohnung der Angestellten in außßälligem Maßnahmreiche zu ihren Aufgaben stehen, so ist doch diese Fassung des § 355 R.-V.-D. sehr debauhaft. Für die Auflösung der Oberverwaltungsräte über den Inhalt der Dienstordnung wird maßgebend sein die Stellung, die die oberste Verwaltungsbehörde eintimmt. Denn das Oberverwaltungsausschuss ist ja seineswegs eine unabhängige Rechtsinstanz, sondern ist ein Anhänger des Regierungspräsidenten, ist „nachgeordnete Stelle“ des Reformministers des betreffenden Bundesstaates. Bei diesen Reformministern liegt also die eigentliche Entscheidung.

Von welchen Ansichten und Stimmungen sich die Ministerien in Kassenangelegenheiten freien lassen, haben nicht nur die Streitfälle früherer Jahre — wir verneinen nur aus Rücksicht — zur Kenntnis erstanden. Die parlamentarischen Vorgänge bei Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz von 1908 und noch viel deutlicher die Begründung und der ausgeworfenen politische Zweck der Reichsverfassungsordnung, wie auch die Beratung dieses Gesetzes im Reichstag, sagen mehr als genug. In Preußen, Sachsen, Braunschweig und einer Reihe anderer Bundesstaaten haben die Regierungen eine so offene Verteilung gegen die Kassenangestellten gezeigt, daß diese von jener Seite alles zu befürchten haben.

Es ist eine alte Erfahrung in allen bürokratisch regierten Staaten, daß die Regierungen die Maßregeln, die sie mittels der Gesetzgebung nicht erreichen konnten, auf dem Verwaltungsweg durchzuführen suchen. Wer die Maximen der reaktionären, ländlichen oder braunschweigischen Regierung und ihrer Geologen kennt, der wird nicht einen Augenzwink daran zweifeln, daß diese Regierungen hierbei verfügen, der politischen Konkurrenz den weitesten Spielraum

Wiederholte haben wir über die schweren inneren Sorgen berichtet, von denen die einem auswärtigen Feinde gegenüberstehende Türkei erschüttert wird. Der Großwesir Ahmed Muhamet hat wohl nun ein neues Kabinett gebildet, aber ob es diesem gelingen wird, die unzufriedenen Albaner zu versöhnen, ist sehr fraglich. Jetzt am Jahrestag der Versöhnung hat der Sultan in Gegenwart von 75 albanischen Delegierten das neue Kabinett aufgefordert, die Ursachen der Unzufriedenheit in Albanien zu untersuchen. Indes will, nach einem Telegramm der „Welt-Zeitung“, eine albanische Deputation die Auflösung der Kammer bereiten.

Über die Vorgänge in Albanien wird zu unserem geistigen Nachrichten noch folgendes gemeldet:

Nach Konstantinopeler Melbdienstberichten in Nordalbanien anarchistische Zustände. Im ganzen Sandalen-Pazari sowie in den Dörfern Djakowa, fraternisierten die Truppen mit den Aufständischen. Einem Gerücht zufolge demissionierte der Wutefisch von Apol. An der Grenze der Vilajets Koslowo und Skutari wurden drei Bataillone durch die aufständischen Stämme Grofschi und Garnici unter Führung von Isak Jeremić umzingelt. Die Truppen mußten sich mit 400 Mann gewehren, drei Kanonen und vier Maschinengewehren ergeben. Ein Major wurde von den Aufständischen aufgehängt. — Deni Gazetti erklärt, nach einer Depeche des Walis von Janina breite sich die Aufständische Bewegung auf Südalanien aus. Der Aufstand sei auf Unterordnung im Jusitzwochen und sonstige Verbündete gegen das zu gründiggetretene Kabinett zurückzuführen. — Die albanischen Deputierten Turej und Schodin haben auf das Telegramm eines Notabeln, daß die Einstellung der blutigen Kämpfe verlangt wird, geantwortet, daß eine Unterordnungskommission entstand werde. Die Truppen würden, solange sie nicht angegriffen werden, nicht vorgehen. Das neue Kabinett auf Koslowo und Salonti erfolgen.

Ein Erste des Sultans wurde allen Arnauten bekannt gegeben. Darin wird das Militär nochmals angeholt, nicht auf die Arnauten (Albaner) zu schließen. Es wird in väterlicher Weise an seine Pflichten erinnert. Die Arnauten werden versichert, daß das neue Kabinett unparteiisch sei.

Die gewünschte Kommission zum Studium der Forderungen der Arnauten wird nur aus gerechten, den Arnauten humanitär geführten Personen bestehen. Die Arnauten beschwören jedoch auf ihrer Forderung der Auflösung der Kammer und wollen die Vornahme der Neuwahlen unbedingt durchsetzen.

Damit auch der Humor nicht fehlt, macht Bulgarien (1) bekannt, daß es mit Waffengewalt die Dinge in der Türkei ordnen werde.

Unser Bild veranschaulicht das Aufstandsgebiet.

zu lösen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sie ein Thema für eine Dienstordnung aufstellen und ihren „nachgeordneten Stellen“ zur Beachtung für die Genehmigung der von den Kassenvorständen eingesuchten Entwürfe übermitteln werden. Dann wird sich auch zeigen, ob ein „wichtiger Grund“ gefunden werden kann, den Entwürfen der Kassenvorstände die Genehmigung zu verweigern. Zwischenliegend sind auch die in dem Bunde der nationalen Ortskrankenkassenbeamten zusammengeholzten Gemeine bereits eifrig am Werk, die Regierungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Da der schuldigste Wunsch dieser Leute, die Staatsbeamtenan-

stellung ist, so arbeiten sie den angestelltenfeindlichen Absichten der Regierung noch in die Hände. Es wird nun allerdings dafür gesorgt werden, daß die Bäume der Herren Nationalen nicht in den Himmel wachsen; denn neun Zehntel aller Angestellten von Ortskrankenkassen lehnen die Staatsbeamtenwürde rundweg ab. Sie wollen, wie bisher, Angestellte der Selbstverwaltungskörper bleiben.

Die Vorgänge bei Beratung der Reichsverfassungsordnung haben jedoch gezeigt, daß der Protest der Kassenangestellten gegen reaktionäre Maßnahmen der Regierungen allein nicht ausreicht, wenn er nicht einen Widerhall in den

zu. Baron. — Aber was geschieht denn da? fügt er fort, sich gegen den Kreis der Prinzessin wendend. „Unser geächteter Löwe streitet mit Ihrer Tochter und wortlos!“

„Über die Vorsätze deutscher und dänischer Kunst und Literatur, wenn ich nicht irre,“ sagt der Staatsrat, „oder über ein ähnliches Thema. Es ist einer der gewöhnlichen Kämpfe in meinem Hause.“ fügte er hinzu, „denn Vornen ist ein ebenso entschiedener Vertreter aller deutschen Herrlichkeit im Reiche der Wüsten, wie Kina Dänemark als deren eigentliches Vaterland erklärte.“

Das Gespräch über Dichter und Künstler wurde wirklich mit größerer Lebendigkeit in der Nähe der Prinzessin geführt, als es sonst wohl Sitte in jalem Kreise ist. Vornen war mit seinen Urteilen so ziemlich allein; aber die Prinzessin, selbst wohlfeil mit den großen Dichtern und der neuen Literatur, trat mit einigen Bemerkungen ihres von Zeit zu Zeit ermunterten Sohnes ein. Ein großer Tisch an der Seite des Zimmers war mit einer bunten Zahl der verschiedensten Bücher in prächtigen Bänden bedekt, um in mühsamen Stunden zur Unterhaltung zu dienen. Vina deutete darauf und sagte: „Wenn man die Deutschen ein Volk von Schreibern nennt, so wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Ich bin übereinstimmt, daß mindestens die Hälfte der Bücher dort deutsche Bücher sind. Diese Deutschen reimen, machen Verse, singen alles an, was in ihre Nüde kommt und schwärmen gleichmäßig verzügt über jede Sonne und jedes Gemüre. Aber ist ihr Vombold-Dichtung? Und in welcher Sprache geschrieben ist?“ Diese harten sischen Töne sind nicht gemacht für feine Ohren. Ich behaupte, daß ein lühes, garten Erfindungen gewecktes Lied weder von einem Deutschen gedichtet, noch weniger aber in deutscher Sprache wohlwollend gelobt werden kann.“

„Wir können gleichfalls den Verlust machen,“ sagte die Prinzessin. „Ich habe heute neue Bücher erhalten, darunter viele Bilder von einem gewissen Heinrich Heine. Herr Vornen wird die Sütte haben, uns eines davon vorzutragen, wir werden ein unparteiisches Troubadourgericht bilden und Gräulein Hammerstein verurteilen, wenn unser Sprach gegen sie aussäfft.“

Die Prinzessin holte selbst das Buch und reichte es Vornen.

„Ich finde viele dieser Bilder sehr schön,“ logte sie. „Es gibt ein entzückendes Wald- und Lendgut darin; verteidigen Sie unsere heimatsholde Sprache, Herr Vornen.“ Vornen nahm das Buch und schlug es auf. — „Ich will tun, was ich vermöge,“ sagte er, und er wußte, daß er so leicht sprechen konnte, denn er las vorzüglich.

Plötzlich aber erhob sich die ganze Gesellschaft. Die Türen wurden weit aufgetan, ein alter Herr in hohen Stiefeln und Militärtasche trat herein. Hinter ihm folgte der Kammerjunker von Holl.

„Der König!“ flüsterten die Damen erstaunt. — Vornen ließ das Buch sinken, eben hatte er beginnen wollen.

Die dünne, gerade, soldatische Gestalt des Königs, wie der lange Kopf mit dem ernsten, harten Gesicht hatten etwas Abstoßendes und dazu wahre keine Art zu haben. Raubherrvolumenes, kurze Fragen und Bemerkungen, deren volenter Ton dem Aesthetischen Durch einflußlos, bilbten so gut wie er selbst einen grellen Gegengang zu dem schönen, lächelnden und geschmeidigen Kronprinzen; dennoch aber hatte der alte König in seinen scharfen Augen und raichen Bewegungen etwas, das Vertrauen erwecken konnte.

Er hörte jeden, er arbeitete viel und bestimmte sich gern um alles. Sein Gedächtnis war stark und man wußte viele kleine Züge zu erzählen, wo unter der polternden Hölle ein warm thühlendes Herz hervorgetreten war.

Gewöhnliches Unrecht litt er nicht; wo es vorkam, konnten die Angestellten über sein, ein williges Ohr zu finden. Darüber vergaß der größte Teil, daß im Lande alles beim Alten blieb, die Finanzen schwer gerüttelt waren und daß der alte Monarch sich vornehmlich weigerte, den sich regenden Forderungen der Zeit irgend ein Zusagen zu machen.

Sein Leben war eines gewesen, daß die Liebe der Menschen durch Mitleid leicht aufgeweckt kann. — Der Sohn jener unglaublichen Katharide, die im Kerker verschmachtete, war er den Wünschen seiner Großmutter Julianne und ihres Sohnes, des Edprinzen, glücklich entgangen. Mit Süß und Energie batte er, achtzehn Jahre alt, sich von den Fesseln seiner Feinde befreit und die Regierung übernommen, die sein unglücklicher Vater nicht zu führen vermochte. Er hatte manches Gute getan, aber doch vorbereitet, seinem

Die Revolution in Albanien.



Kreisen der Versicherten, namentlich also in den Reihen der Krankenversicherungsanstalten findet. Das Recht der Genehmigung der Dienstordnungen für die Ortskrankenkassen birgt in sich eine außerordentlich ernst zu nehmende Gefahr für die Selbstverwaltung. Wenn die Versicherten und ihre Vertreter in den Räten vorstünden, sich die durch die Reichsversicherungsordnung schon so bedeutend eingeschränkte Selbstverwaltung erhalten wollen, dann müßten sie gegen jeden Widerstand des Genehmigungskreises energisch Front machen.

Um das zu können, muß aber die drohende Gefahr rechtzeitig erkannt werden. Wenn die Regierungen unter Rücksicht auf die geschaffenen Schutzbefreiungen nur solche Dienstordnungen durch die Oberversicherungsämter genehmigen lassen würden, die den obersten Verwaltungsbürokraten das Recht geben, den Angestellten der Ortskrankenkassen die Rechte und Pflichten der staatlichen oder gemeindlichen Beamten zu übertragen, so würde die Selbstverwaltung der Räte nur noch einem Schein gleichen. Denn namentlich bei allen größeren Räten verlaufen die Verwaltungsarbeiten fast ausschließlich in den Händen der Angestellten. Werden diese aber erst zu Staatsbeamten gestempelt und damit der Disziplinargewalt der Regierungen unterstellt, dann wird auch die Verwaltung im Sinne der Regierungen geführt werden. Denn die Räte, die Räte, die Staatsbeamten haben dann den Weisungen über oben und entscheidenden Vorgelegten, d. h. den zuständigen Reichsministern, zu gehorchen. Damit wären die Räte vornehmlich in der Praxis so gut wie ausgeschaltet.

Für die Bundesstaaten südlich der Mainlinie mögen diese Ausführungen vielleicht als Schwarzmalerei angesehen werden; in Preußen jedoch und in allen unter preußischem Einfluß stehenden Bundesstaaten ist die Gefahr drohend genug. Sie könnten die Räte vornehmlich am besten dadurch entgehen, daß sie sich mit den Angestellten, die sie bei Aufstellung der Dienstordnung zu hören haben, über deren Inhalt verständigen. Die leichte Zugang der Ortskrankenkassen im Juli 1911 in Dresden hatte denn auch bewiesen, daß folle zwischen den Vertretern der Räte und den Angestellten über den Entwurf einer Rätedienstordnung verhandelt werden. Leider haben diese Verhandlungen bisher zu einem Resultat nicht geführt. Nach Lage der Dinge erfordert es jedoch das Interesse der Räte, mindestens ebenso sehr, wie das Interesse der Angestellten, zu einer solchen Vereinbarung zu kommen. Hoffentlich wird der am August in Köln stattfindende Ortskrankenkastag die Vereinbarung über alle feinlichen Differenzen und Bedenken hinweg herbeiführen.

Der Verband der Bureauangestellten, als die Vertretung von vier Fünfteln der Angestellten der Ortskrankenkassen, hält es für seine Pflicht, die Basis für eine solche Vereinbarung zu bieten. Er ist bereit, den vielerlei Wünschen der Räte vornehmlich bei der Gestaltung der Rechts- und Anstellungsbedingungen so weit wie nur irgend möglich Rücksicht zu tragen. Dabei muß allerdings als oberster und selbstverständlicher Grundlage gelten: bestehende Anstellungsbedingungen dürfen nicht verändert werden.

In welche rechtliche Form diese Anstellungsbedingungen zu stecken sind, ist eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Man sollte meinen, eine Einigung über eine solche Zweckmäßigkeitfrage könnte unter verständigen Menschen nicht schwer fallen. Die rechtliche Form der Anstellungsbedingungen hat der Verband der Bureauangestellten in dem Entwurf einer Rätedienstordnung gefestigt, über die ein andermal berichtet werden wird. Sie bietet, wie wir annehmen, eine den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und der Rechtsprechung Rechnung tragende Hoffnung, die keinem Überversicherungsamt eine Gnade biete, aus einem „widrigen Grunde“ die Genehmigung zu verweigern und die von den Räten vornehmlich, die sich ihrer Verantwortung nach jeder Rücksicht hin bewußt sind, angenommen werden kann.

berühmten Minister, um lassen, die Freiheitlichkeit gelacht, welche Strenge geblieben hätte; aber seine französische Politik, das merkwürdige Vertrauen zu Napoleons Stern, hatten Verderben über Danemark gebracht.

Das Land verarmte, sein Handel wurde vernichtet, alle Quellen seines Wohlstands verliegten, der Staatsbankrott brach aus, Norwegen ging verloren und nur, daß König Friedrich, als ein Bittender, bußfertig auf dem Fürstentagsberg in Wien erschien, schützte ihn vor größeren Verlusten.

Mit einem deutschen Herzogtum, mit Lauenburg in der Tasche, kam er zurück. Holstein war gerettet, Schleswig nicht in den deutschen Bund aufgenommen und von dem großen Raube der damaligen Zeit, welcher Deutschland allen stetig offenen Händen zuließ, war ihm wenigstens ein Drittel zugekommen, als Schadholzung für das verlorene Norwegen. Der deutsche Michel batte die Kosten mit seinem Zoll, wie immer, bezahlt, aber wenige Tage danach wie der edle Freiherr Stein, der mit der bittersten Heftigkeit sich über diese deutsche Schwäche ausprach.

So wurde König Friedrich alt, er war jetzt jedes Jahr oft geboren, aber der Friede hatte doch einige Rückerholung der bösen Zeiten mitgebracht. Handel und Verkehr dachten sich gebunden, man fühlte die harten Maßregeln, die Zwangsabgaben nicht allzu sehr, durch welche die Finanzen wieder gesichert wurden, und wenigstens in Kopenhagen war man luhig und gute Dinge.

Der alte König mit dem grämlichen Gesicht und der zerfurchten Stimme war mit Generationen in guten und bösen Tagen eng verbunden und neben ihm stand Hoffnung bietend ein prächtiger Thronfolger, der dem ersten Sinn der Steppenbogen vorzüglich zugehörte.

Den alten König aber konnte niemand ansehen, ohne allerlei zu denken, was zum Herzen sprach, und so ging es jetzt auch Vornen, als er wenig Schritte vor ihm stand.

So fiel ihm ein, was man sich erzählte, daß dieser graue Mann unendlichen häuslichen Gram erfüllt hatte, und welche Stürme und Sorgen sein ganzes Leben über an ihm nogen. Er hatte kein eigenes Haus nicht vor dem Tritt des Wörters schützen können; alle seine Söhne waren auf seitige Weise gestorben. Es gab hässliche Gerüchte,

Aus dem Lande.

Barel, 24. Juli.

Tariferneuerung. Der zwischen der Hansa-Automobil-Gesellschaft und ihren Arbeitern abgeschlossene Tarifvertrag war am 1. Juli d. J. abgelaufen. Seitens der Arbeiter war der Tarif rechtzeitig gefündigt worden, weil der selbe den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprach. Da dem neu eingereichten Vertragsentwurf war als Hauptforderung der 1910 nicht erreichte 9½-stündige Arbeitstag neu aufgenommen, sowie eine Erhöhung der Einstellungslohn mit gleichzeitiger allgemeiner Lohnzulage als Ausgleich für die Arbeitszeitverkürzung. Die Verhandlungen wurden von dem Arbeiterausschuß eingeleitet, doch konnte zwischen der Direktion und dem Arbeiterausschuß keine befriedigende Einigung erzielt werden. Es wurde sodann verfügt, durch die Vertreter der einzelnen Organisationen neue Verhandlungen anzubuchen, diejenigen ergaben schließlich eine Einigung dabedingend, daß die Direktion den 9½-stündige Arbeitstag aufhebe, ebenso wurden die Einstellungslohne um 2 resp. 5 Pg. erhöht. Als Ausgleich für die Verkürzung der 9½-stündigen Arbeitszeit wurden als allgemeine Zulage für Höhe über 60 Pg. 1 Pg. bewilligt. — Wenn auch nicht alle Erwartungen der Arbeiterschaft erfüllt sind, ist es doch ein Erfolg zu betrachten, daß die ergangenen Zugeständnisse ohne Kampf erreicht sind, der nur beiden Seiten bei der heutigen Geschäftslage bedeutenden Schaden verursacht haben würde. Der neue Tarifvertrag ist mit dem 18. Juli in Kraft getreten und läuft bis zum 30. Juni 1914. Eine von der Firma Hansa-Automobil-Gesellschaft für ihren Betrieb herausgegebene Arbeitsordnung unterliegt gegenwärtig noch einiger redaktioneller Änderungen, doch steht zu erwarten, daß hieraus keine weiteren Schwierigkeiten entstehen und darunter kommt diese Angelegenheit als geregelt zu betrachten sein.

Olsenburg, 24. Juli.

Drohbriefe. In den der Stadt benachbarten Orten Olen, Wehnen, Metzendorf und Heidkamp wurden in letzter Zeit mehrere Anwesen durch Schadfeuer eingeschossen, und es sprechen Umstände dafür, daß bestimmt Brandstiftung angenommen ist. Diese Annahme wird auch noch dadurch bestätigt, daß die Eigentümer größerer Besitzungen in den genannten Orten in den letzten Tagen Drohbriefe erhalten, in denen ihnen angekündigt wurde, daß auch ihre Besitzungen in nächster Zeit in Brand gelegt werden. Wie eine Vergleichung der Schrift ergibt, röhren die Briefe alle von einer und derselben Person her. Die Angst und Aufregung unter den Bewohnern jener Gegend ist groß, daß sie nichts nicht zur Höhe zu geben wagen und Woche halten.

Die Einführung des Lohnflächensystems für die allgemeine Krankenversicherung des Amtes Oldenburg hat die Genehmigung des Oberversicherungsamtes gefunden. Die statutarische Bestimmung tritt mit dem 1. September in Kraft.

Eine Abschiedsfeier aus Anlaß des Aussiedelns der Witwe Thümmler aus dem Vereinshaus findet am Sonntag den 28. Juli, nachmittags 5 Uhr, statt, veranstaltet vom Gewerkschaftskontroll. Die leichte Feierlichkeit bei der langjährigen Vereinshauswirtin sollte recht zahlreich besucht werden.

Zeitungspalte. Zum Konkurs der „Nordwestdeutschen Morgenzeitung“, dem Organ der Agrarier und ihres Anhanges während der letzten Wahlkämpfe, erhält „Der Zeitungsvorbericht“, das Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen, von der lebigen Geschäftsführung des Unternehmens eine Zeitschrift zur Veröffentlichung, in der es heißt: „Burett ist es ganz unmöglich, über Altino und Possilo ein auch nur annähernd richtiges Bild zu bekommen. Voraustrichtlich werden aus der Masse höchstens die Gehalter und Löhne, die 11 Tage, ja selbst zwei Monate lang von Herrn Vogel nicht

wie dies geschehen sei und wer die Hand dabei im Spiele gehabt; Verbrechen der grauenhellen Art, die niemand zu entkräften wolle.“

Blößlich wandte sich der König zu ihm um, betrachtete Vornen mit seinen anfahrenden Blicken und tat dann einen Schritt auf ihn zu.

„Wer sind Sie?“ fragte er.

„Mein Name ist Vornen,“ erwiderte Jens.

„Herr Vornen,“ sagte der Bring, der herbeitrat, „welcher seit einiger Zeit in der deutschen Kanzlei arbeitet, und den ich Ew. Majestät Gnade besonders empfiehle.“

„Ich habe von Ihnen gehört,“ sprach der König, „und etwas gelesen, das mir wohlgefallen hat. Sie sind ein Brüder aus Suhl?“

„Ja, Brüder.“

„Ihr Vater ist ein wacker Mann, ich denke, der Sohn gibt ihm nichts nach. Was haben Sie da?“

„Ein Buch deutscher Gedichte, Sir.“

„Rufen Sie Vore!“ fragte der König in seiner rauhen scharfen Art. „Sie haben Phantosie, wie ich glaube. Kühlen Sie die ab. Phantosie tanzt nicht im Staatsdienst, sie verwirrt die Köpfe junger Leute.“

(Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Petersburger Sommer.

Cy. St. Petersburg, im Juli.

Eigentlich gibt es in Petersburg nur zwei Jahreszeiten, Winter und Sommer, denn der Frühling geht gern im Sommer, der Herbst im Winter auf. Wenn die letzte Eisbölle aus der Neva ins Meer gerollt ist, tritt die warme Frühjahrzeit ein; bis dahin ist es unmeiglich Winter. Der Eissgang auf der Neva beginnt aber zwischen dem 19. und 26. April, man darf also den März und April nicht zu den Frühlingmonaten zählen, den Mai aber mit größerem Recht als Wonnemonat bezeichnen als anderen. Während er in Westeuropa in diesem Jahre keinen Vierzeller weit war, zeigte er sich bei uns, namentlich in seiner ersten Hälfte, vor der

geschilderten werden, herauskommen. Vollständig ausgeschlossen ist, daß der Schuldner einen Zwangsvorfall verhindern kann.“

Olsenburg, 24. Juli.

Die nächste Gemeinderatswahl findet am Freitag nachmittag 5 Uhr in Kirchens Saalhaus, Bremer Straße, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bewilligung einer jährlichen Beihilfe zur Krankenpflege durch Diakonissen. 2. Zinsserhöhung für 10 Darlehen der Ertragskasse von 4 auf 4,3 Prozent. 3. Verlängerung des Puschkengenweges bis zum Marktweg in Evertsen. 4. Zweimalige Schauung des Brodwasserzuges. 5. Wanderbauschulbildungsschule. 6. Namensänderung eines Wasserzuges bei Pettershause. 7. Übernahme des verlängerten Schmidtsweges in Zweckhöfe als Gemeindeweg. 8. Verlängerung von Wegareal an Seemannswiese. 9. Verhältnismahl betr. 9. Verhältnismahl.

Nordenham, 24. Juli.

Gelbes. Zum drittenmal ist in unserer Zukunftssiede ein gelber Verein gegründet worden. Aufgabe dieses Vereins soll, laut Verfassungsschrift, sein, das Vertrauen der Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie zu „erstärken“. Als Mitglieder haben sich mehrere durch die Auspeilung der Baurbeiter hier angeliebte Arbeitswillige und einige sonstige Eigenbrüder eingefunden. Die Zusammensetzung des Vorstandes bürgt dafür, daß der Verein wohl alles andere kann, nur nicht die Sozialdemokratie oder das Vertrauen der Arbeiter zu dieser zu erütteln. An dem gefundenen Sinn unserer Arbeiterschaft wird auch dieser Versuch, einen Teil in die feinen Organisationen der Arbeiter zu schieben, wie die anderen von denselben Machern unternommenen Versuche, zu schanden werden. Das Gesetz wird auch diesmal wieder gleich Ruh sein.

Wittmund, 24. Juli.

Unfall. Mit dem Motorrad stürzte der Arzt Junker. Er wurde am Knie ziemlich schwer verletzt, so daß er längere Zeit das Bett hüten muß.

Gens, 24. Juli.

Eine sehr schwere Verlebung hat sich ein junger Handwerksgehilfe von hier zugezogen, demselben wurde die Pulsader eines Armes durchgeschnitten.

Peer, 24. Juli.

Tat eines Wüterichs. In der Nacht zum Sonntag etwa um 4 Uhr erschien bei der Weißborsigischen Gutswirtschaft an der Vororter Chaussee ein mit dem Helm bekleideter Schiffsmaatrosen von einem bei Peer liegenden Holzdampfer. Der Unbekannte forderte Einlaß in das Gutshaus, der ihm in dieser Verfassung natürlich nicht gewährt wurde. Darauf geriet der Gutsbesitzer so in Wut, daß er aus dem Garzenzaun eine Latte losriß und mit derselben die lästigen Fensterläden des Hauses zertrümmerte. Darauf flüchtete der Fremde. Die sonstigen Kleidungsstücke fand man später in der Nähe der Wirtschaft. Dem Brüder ist durch diese Tat ein Schaden von etwa 30–50 Mr. entstanden.

Portum, 24. Juli.

Ein Fliegerunfall ereignete sich hier bei Gelegenheit eines Schaufliegens. Der Flieger Dreeer, ein Oberobrider, flügelte mit seinem Apparat aus etwa drei Metern Höhe ab. Der Flieger kam mit heiler Haut davon. Daraus brachen Preßpfeil und Steuer.

Keine Mittelstellungen aus dem Ende. Vom Elsin getroffen und getötet wurde der Rutsch-Helmtheater des Landkreises St. Brem. im Weltkrieg beim Walden. Ein junger Amerikaner, der ebenfalls hier wohnte, wurde am Montag den 20. August um 10 Uhr in der Nähe des Gutsbürgers Burghofes in Menslage getroffen und tödlich eingeschossen. Im Husum lagend am Montag bei Gelegenheit eines Gewitters der Elsin im Wohnhaus des Zellers Diephusen. Es wurde bis auf den Grund niedergelegt.

liebenswürdigsten Seite, und es war warmer bei uns als in Salta, Sakum und Rom. Sofort brach dann auch die Auswanderung nach der Ostsee (dem Landhaus) los. Nach einem sechsmonatigen Winter, der zudem noch mit seinen ungewöhnlichen gefährlichen Sturzflügen schwat auf die Reise hält, kehrt man sich fort aus dem Häuserweier und flüchtet so schnell wie möglich aufs Land.

Die russische Aristokratie zieht nach wie vor ins Ausland, aber das Gros der Petersburger sucht die Datschorei auf, die zu beiden Seiten der Goeritzstraße liegen, die nach Wiborg führt. Die Datschen werden für die ganze Saison gemietet und demnach ausgenutzt. Der Winderbundmittelsteigt seine östliche Wohnung auf, paßt sein bildhauerisches Antlitz der Hauptsiedlung nieder, so daß er sie bequem zur Arbeit erreichen kann. Die Wohlbünder, die nicht an die Stadt gebunden sind, begleiten sich weiter hinein nach Finnland, und nehmen ihren Sommertaufenthalt mit Vorliebe in den am Meer gelegenen Dörfern, die vielfach eine unglaubliche Zahl von Gästen beherbergen. Hier lebt der Petersburger mit Familie und Freunde ganz nach seiner Art und summert sich wenig um die Bevölkerung, die trotz des gewohnten Verfeinds mit Russen und Deutschen in diesen Grenzstrichen von einer mürrischen Verholzenheit ist. Auch in den vornehmen Sommertriften kann man sich unbefangen über die Einfälle hinweggleiten — in den ländlichen Bereich geradezu eine idyllische Freiheit.

In Petersburg selbst sind die eigentlichen Sommermonate unerträglich. Am Tage herrscht eine Gluthitze, der man nicht zu entgehen vermag, am Abend erfolgt dann ein plötzlicher Umschlag, nicht selten mit einem Unterschied von zwanzig Grad. Auf diesen gefürchteten Umschlag muß man immerfort geföhrt sein, darf also den Paletot niemals zu Hause lassen. Zu der Hitze am Tage kommt noch ein beständiger Wind, der den Staub in der lugigen lebendigen Städten aufwirbelt und durch die Straßen treibt. Nach den Beobachtungen eines Gelehrten hat in Petersburg innerhalb zehn Jahren nur an 142 Tagen Windstille geherrscht; das mildeste Jahr konnte 36 windfreie Tage verzeichnen, das raueste hatte nur einen einzigen Tag Windstille. Und

Aus aller Welt.

Ein Westerwälder verhaftet. In der Tiefstraße zu Berlin wurde gestern ein Mann verhaftet, der ein kleines vierjähriges Mädchen in den Haussaal des Grundstücks Ecke Rosenthal- und Tiefstraße gelockt und dem Kind dann einen Stich in den Leib verliehen hatte. Als das Mädchen laut um Hilfe rief, ergreifte der Freunde die Flucht, wurde aber von einem Schuhmann, der zufällig des Weges kam, angehalten und verhaftet. Auf dem Polizeirevier verweigerte der Verhaftete, der überdies nur ein Auge hat, die Angabe seines Namens. Es handelt sich wie es scheint, um einen aus der Wunderkammer begrieffenen Schlossergeselle. Die Verlehung, die das Mädchen erlitten, ist nur unbedeutend.

Die schwarzen Jäger. Seit Monaten macht eine Bande von etwa 50 Wildbibern den nördlichen Teil von Nassau und Teile der Rheinprovinz und Westfalen unruhig. Unter dem Namen „Die schwarzen Jäger“ hatte sich eine wohlorganisierte Bande gebildet, die ihre Streifzüge bis weit hinein in die Weiber des großen Berges unternahm. Täglich wurden von den Forstbeamten Spuren ihrer Tätigkeit gefunden, und Begegnungen zwischen ihnen und den Wilderern waren nichts Ungewöhnliches. Auf den Jagdgesellen von Leusfeld wurde sogar ein Dynamitattentat verübt, bei dem er schwer verletzt wurde. Um die Bande das Handwerk zu legen, der man infolge des großen Verlusts schwer befürchten konnte, war schließlich ein großes Aufgebot von Gendarmen, Gendarmen und Polizeibeamten organisiert worden, denen es gelang, einzelne der Wildbiber bei ihrer Tätigkeit zu überwältigen und zu verhaften. So fand die Verhafteten auf das bestimmtste weigerten, ihre Gefolgen anzugeben, nahm man in ihren Heimatorten in fast allen Häusern Haushaltungen vor. Diese Wohnküche war von einem überraschenden Erfolg begleitet. Man fand große Vorräte von Gewehren, Revolvern, Pistolen, Dynamitgängern, Schlingen, Fallen und Weidemessern und geflohenes Wild. Es gelang bis jetzt insgesamt 37 Wildbiber zu verhaften und zu überführen. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Einer der Sprache wieder gewann. Der merkwürdige Fall, daß ein Mann, der vor 2½ Jahren seine Sprache verlor, diese jetzt plötzlich wieder gewonnen hat, sich nach den „Münd. R. Rad.“ in Saarbrücken ereignet. Ein Beamter der Stadtschulinspektion verlor durch Schreck vor ungefähr 2½ Jahren seine Sprache. Das Gehör wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Tochter sang nun vor einigen Abenden ihrem sterbenden Vater ein Lied vor. Das Kind ergriff ihn so, daß er unwillkürlich seine Lippen wie zum Sprechen formte und bewegte. Und plötzlich, ohne daß irgend eine andere schwere Einwirkung vorlag, gab der Mund, der 2½ Jahre geschwiegen hatte, wieder sprachliche Laute von sich. Der Mann sang, wenn auch noch schwächer, bald lauter, und mitunter hielt sich dann in langgezogenen Säulen mit seiner Familie, die zunächst gar nicht fassen konnte, daß dem Vater die Sprache wiedergegeben sei. Über Nacht hielt die Besserung an, so daß der Mann am anderen Morgen zur nicht geringen Freude und Überraschung seiner Kollegen diese auf dem Bureau mit einem lauten und deutlichen „Guten Morgen, meine Herren“ begrüßen konnte.

Die Verbindung Sylt mit dem Festlande. Im neuen preußischen Stil werden namhafte Mittel bereitgestellt werden zur Beklebung der Sturmflutwälle des Winters 1911 im Gebiete von Pellworm und der Deichselabdämmungen im Eidergebiet. Auch für die Anlandungen an der Westküste Schleswig-Holsteins und die Verbindung der frischigen Inseln und der Halligen untereinander werden größere Summen aufgewendet. Die Verbindung Sylt mit dem Festlande dürfte gleichfalls im neuen Stil gefordert werden, obwohl ein Teil des Verbindungsdomanes

erst aus den Mitteln des Eisenbahnanleihegesetzes gebaut werden soll. Die Vorarbeiten haben ergeben, daß die Verbindung auch im Winter aufrecht erhalten werden kann, so daß dadurch die Insel Sylt in dauernder Verbindung mit dem Festlande bleibt.

Eine Brücke in die Luft geflossen. Über eine schwere Gasexplosion in Paris wird dem „B. T.“ von dort gemeldet: Gestern um 1½ Uhr nachts ging ein Rohr an den Pont Charenton, der ganz einsturz dalag. Der Spanier, der siegte, stieß sich eine Zigarette an und ward das Streichholz achtlos fort. Raum hatte er die Brücke volliert, als eine furchtbare Detonation erfolgte. Das Streichholz war in eines der Abflußrohre gefallen und hatte dort Feuer gebracht. Die ganze linke Seite des Brückendekos flog in die Luft und stürzte dann zum Teil ins Wasser. Bald darauf lodrten Flammen aus dem Brückendekor empor, und so die Explosion auch die Wasserleitung zerstört hatte, gab es eine kleine Überschwemmung. Man sah gestern den ganzen Tag über Gasgeruch wahrgenommen, es aber unterlassen, noch der Ursache zu forschen. Der Brand konnte durch die Feuerwehr bald gelöscht werden; die Polizei spererte die Brücke ab.

Der Schech des Präsidenten. Das Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten beträgt beläufig 50 000 Dollars im Jahr. Als Cleveland Präsident war, erhielt er diesen Betrag in Monatsraten. Genauso genommen, hätte er 4166,66\$ Dollars in jedem Monat erhalten müssen, und da diese Summe nicht genau ausgezahlt werden konnte, so half sich das Schamamt damit, daß es dem Präsidenten in einem Monat einen Schech über 4166,66 Dollars und in den nächsten beiden Monaten über 4166,67 Dollars übermittelte. Als nun die Amtszeit des Präsidenten zu Ende ging, ergab es sich, daß Cleveland noch Anspruch auf 1 Cent hatte, und da das Schamamt ihm durchaus nichts schuldig bleiben wollte, so wurde dem Präsidenten richtig ein Schech über 1 Cent ausgezahlt. Cleveland hat jedoch diesen Schech nicht eingeholt, sondern ihn als Andenken aufbewahrt, und noch heute wird er als wertvolles Reliquie im Cleveland-House in Princeton, New-Jersey, gezeigt.

44 000 M. geraubt. In Saarbrücken wurde in der vorigen Nacht von einem Raubmannscheinlein ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem dem Dieb 44 000 M. in die Hände fielen. Der jugendliche Einbrecher hatte sich im Kaufraum seiner Firma versteckt und sich von seinem Prinzipal einschleichen lassen. In der Nacht erbrach er den Geldschrank und entwendete 44 000 M. in Gold und Papiergeld. Dann flüchtete er aus Saarbrücken. In einem hinterlassenen Brief gibt er die Tat zu und erklärt, daß er durch Velen von Räubergeschichten auf den Weg des Verbrechens getrieben worden sei.

Saarderfahanspruchs gegen die Erben eines Selbstmörders. Im Hotel Toledo zu Neapel erhob vor einiger Zeit der Kaufmann Carlo Alfonso aus Bologna zweist Jahrhundertscheine und dann sich selbst. Der Besitzer des Hotels behauptete, daß die Liebestragödie ihn und seinem Hotel zugefügt habe, und verklagte die Erben des Selbstmörders auf Entschädigung. Das Gericht hat jetzt, wie der „Mattino“ berichtet, die Klage in vollem Umfang stattgegeben und dem verurteilten Schaden auf 10 000 M. übersegeletzt. In der Urteilsbegründung heißt es: „Die Hotelzimmer haben nicht den Zweck, als Schauplatz für Liebestragödien und andere Leidenschaftsdramen zu dienen. Wer in den Hotelzimmern einen Mord oder Selbstmord verübt, treibt Mißbrauch mit der gemeinen Sache. Der Mißbrauch liegt offenbar und unbestreitbar dem Besitzer des Hotelzimmers Schaden zu, und der Urheber des Mißbrauchs oder seine Erben haben die Pflicht, den durch den Mißbrauch verursachten Schaden zu erlösen.“

Die Verbindung Sylt mit dem Festlande. Im neuen preußischen Stil werden namhafte Mittel bereitgestellt werden zur Beklebung der Sturmflutwälle des Winters 1911 im Gebiete von Pellworm und der Deichselabdämmungen im Eidergebiet. Auch für die Anlandungen an der Westküste Schleswig-Holsteins und die Verbindung der frischigen Inseln und der Halligen untereinander werden größere Summen aufgewendet. Die Verbindung Sylt mit dem Festlande dürfte gleichfalls im neuen Stil gefordert werden, obwohl ein Teil des Verbindungsdomanes

Weitere Ereignisse in Südamerika. Das „Journal“ meldet aus London: Der aus Südamerika zurückgekehrte Reisende Meissner berichtet, daß ein gewisser Suarez sich in dem Gebiet des Beni-Flusses, eines Nebenflusses des Amazonenstroms, ein Königreich gegründet hat. Das Land ist außerordentlich reich an Guanahäumen. Diese werden von Suarez durch die 200 000 Einwohner des Gebietes ausgebaut. Die Einwohner werden graulam behandelt. Suarez zwingt sie, in gewissen Zeitabschnitten, ein genau bestimmtes Quantum Guami zu liefern, andernfalls die Einwohner geächtigt werden. Weder Frauen noch Kinder werden dabei verschont.

Gefangen beim Feuer erappet. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Biolini sind am Sonntag 100 Sessormen aus Alexandria nach dem Podecora Montecatini di Bol di Noceto abgegangen, um die dortigen Spielstätte zu idyllischen. Mit anderen Spielern wurde auch der Unterstaatssekretär des Schatzamtes Savio sowie die Deputierten Arribovio, Telo und Gosciani, die sich in Begleitung mehrerer Adelsdamen und eleganter Spieler in den Spielstätten aufhielten, von der Polizei verhaftet. Zwischen Savio und der Polizei soll es zu einer erregten Szene gekommen sein.

Vermischtes.

Eigenartige Naturkunststücke entdeckt in dieser hundertjährigen Zeit, wie der „Vorwärts“ berichtet. Man ist es ja gewohnt, daß sie ihren Leuten gern und oft allerlei Münchhausenlieder aufstellen; aber gegenwärtig blüht die laue Kurje doch so üppig, als daß sie nicht ein becheidenes Blättchen in solch einem Vorblättchen beansprucht. So wird u. a. konstatiert, daß die Linden infolge des feuchten Frühjahrswetters besser mit einem außerordentlich kostreichen und üppigen Wachstum gesegnet seien. Die Lindenblätter glänzen nicht nur „wie lackiert“, sondern es machen sich unter manchen Bäumen „wahre Seifelse“ vom herunterstroschenen Stoff bemerkbar. Vielleicht wird das Schnalz nun nächstens billiger, indem „Lindenblätterfest“ das von jedem leicht aufgefunden werden kann, an Stelle von Palmlilie und Margarine tritt. Da können eben nicht nur die Lindenblätter „lackiert“ zu sein, sondern auch die Zeitungsschreiber, die sich mit diesem Lindenblatt fest halten ließen. Die gegenwärtig nicht nur unter Linden, sondern auch unter zahlreichen anderen Bäumen zu findende sölde Bläßigkeit, mit ganz blattartigen Formen überdeckt, ist rütt vom Ungeziefer her, das in diesen heißen Tagen wieder recht stark auftritt. Da der Hauptplatz sind es Blattläuse, die mit ihrem Unrat Blätter und Erdböden besprengen. Der in Sichtbarkeit tretende „Saft“ stammt daher aus einer ganz anderen Quelle, die mit dem Wachstum und der Uppigkeit der Bäume in diesem Jahre absolut nichts zu tun hat. Jeder Gärtner oder die Natur beobachtende Loie hätte der die Lindenblattfleden konstatiierenden Zeitungsschreiber gute und gerne Auskunft geben können.

Noblenfaures Wasser. In keifer Sommerzeit wächst am erstenfrischen ein noblenfaures Wasser, wie es an vielen Orten aus der Erde wendet. Zäuerlinge werden schon in älter Zeit gern getrunken, nicht soviel ihrer Größe oder geringeren Heilwirkung wegen, als weil sie erfrischend erquicken. So verconde man auch frühzeitig Wasser mit natürlicher Kohlensäure, aber selbstverständlich verhindert der Transport, besonders bei unentwirfelten Verkehrsverhältnissen, das Wasser so, daß es ein Kurzgetränk für Reiche bleibe. Das führt auf den Gedanken seiner künstlichen Herstellung. Schon Paco v. Berlauk sprach aus, daß sie gelingen müsse, und vor ihm soll sogar schon Thurneisser, ein Schüler des Paracelsus, sie versucht haben. Aber die Kenntnisse jener Zeit waren zu dürrig dazu, und bis auf

zwar ist es zumeist der Oskwind, der die Lungen der Neuzeit gefüllt.

Von entzündlichem Eis sind die weichen Räste, in denen nichts in der Natur zu überraschen scheint. Bis zum Morgen dauert dieser mächtliche Koral oft, und wenn dann der Peterburger die Bonnen der Rotur aufgeschlagen hat, so mag er, den Nachgezwungenen, das Bett noch nicht aufzufinden, sondern streut sich auf den Archipelago von grünen Farben, die durch die Arme der Rima gebildet werden, und zieht und läßt der aufgehenden Sonne entgegen. Es ist schwer zu sagen, ob der prachtvolle Strom schöner ist, wenn man in einer Trost in mondenglänzender Winternacht über sein blühendes, altherbergs Eis unter sternbellem, lichtblauem Himmel dahinkauft, oder in diesen melancholischen, geflehbenden Sommernächten.

Sogen. Ende Juli schon vollzicht sich der Rückzug der Sommerfrischen nach der Stadt; um diese Zeit wird es in den finnischen Datchenorten unbedingt, die Süße lebt ein und es beginnt früh zu dunsteln. Den August über sind dann die Vergnügungsgärten in und um Petersburg die Stätten der letzten Erholung oder Feritierung, bis das Alma, das ungeliebte, tückische Alma ihre Pforten schließt.

Ein verschollenes deutsches Tier.

Los gründlich wurde die Blünderung betrieben, daß die Waldrappen, die wie Storch und Rostigall Zugvögel waren, allmählich nicht mehr wiederkehren.

Die Fabriksschäfchen.
Ich bin de Ros. Bin Ruf is rund,
un mine Lungen sind gesund.

Ros. Wat de Heben kann, kann's ot.
As Wulfn trekt min smote Ros.

Ros. Ist si übler un ha un pass.
Un ell de onnen rukt si of.

un hert un sieht un sweet si mde.
Si sieht! Un allus köfft to mi her.

Jed tut! Un allens köfft to mi.
— Un jümmer witter mi Gesch.

So witt, so bleet. — Wi is to Ros.
as drunt id jem ehr rodes Blot.

Ratt nids! Dat sweeti mi got!
Hermann Claudio.

Die loben erschienen No. 17 des Simplicissimus enthält folgende Zeichnungen: „Der Rangler in Petersberg“ und „Wortspiel“ von „Sommertäfelchen“, von Th. Th. Heine, „Sionage in Rußland“ von O. Gulbranson, „Drelei“ von Witz, „Genosse“ von Alfred Rubin, „R. L. Lebenskünster“ und „Sommerabendplan in Tripolis“ von C. Thöng, „Selbstgefühl“, „Peteraner-Kirche“ und „Vis-à-vis de rien“ von H. Bing, „Eine gute Hausfrau“ von P. Schondorf und „Rass, u. per m. A.“ von G. Mühlens-Schulte. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einem Artikel: „Der Augusttag in Zwerengraben“ von Dr. Oskar Glas und „Akademische Zukünfte“ und „Großerebung“ von Fritz Müller, ferner mit je einem Gedicht: „Trot im Zelt“ von Kata-Wolfe, „Job und Eva“ von Alf. Koester-Schäfer, „Abendfrieden“ von Jacobus Schnellpfeffer und „Die ewige Wiederkehr“ von Edgar Steiger, jeweils mit drei Beiträgen unter „Vieder Simplicissimus“.

Der Simplicissimus kostet pro Nummer 10 Pf. Vgl. die Rückseite, welche auf einem qualitätsvollen ganz herzhaften Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonnement 15 Pf. Von kann ihn bezahlen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in Ründen.

Bernet (1750) herab mißliefen alle Experimente. Erst dem schwedischen Chemiker Bergmann gelang 1762 die Rohbildung einiger Mineralwasser, darunter auch des anstößlichen Selters. 1780 erschien schon in Paris und 1791 in Berlin eine „Anweisung, auf wohlfteile Weise fühlliche Mineralwasser zu bereiten“. Zehn begannen die Apotheker, dergleichen Wasser, besonders Seltersaure, zu bereiten; aber der Konsum war gering und betrug beispielsweise in Paris unter Napoleon I. jährlich nur etwa 40 000 Flaschen. Dasselbe stand auch die Produktion nicht, und am Schluß und Haltbarkeit standen sie hinter den natürlichen zurück, auch war ihre Haltbarkeit gering. Allmählich, vor allem durch die Forschungen von Bergelius, lernte man die Zulässigkeiten der natürlichen besser kennen, und es fehlte nur der Mann, der die Theorie in die Praxis umsetzte.

Er fand sich durch einen Unglücksfall. Der Apotheker Dr. A. V. Struve in Dresden hatte 1805 bei der Herstellung von Blausäure, deren Reaktion geprägt war, schweren Schaden genommen und war an den Beinen gelähmt worden. Andere förmliche Störungen traten hinzu, und er mußte Ratsbad und Marienbad besuchen. Als ihm dies später nicht möglich war, kam er auf den Gedanken, das Wasser ihrer Quellen selbst nadymen zu lassen. Aber leicht war das nicht, und erst nach gebührenden, kostspieligen und mühsamen Versuchen konnte er an die Herstellung im großen gehen, wobei ihn besonders Blochmann unterstützte. 1817 eröffnete er seine Fabrik und Trinkanstalt in Dresden, 1821 eine in Leipzig, 1823 in Berlin und 1825 in Brighton. Bald fand er Konkurrenz, durch die nicht nur der Preis gestiegen, sondern auch die Qualität beeinträchtigt wurde, und heute ist die Fabrikation seltersauren Wassers ins Niemengroße gediehen. Ebenso die aller Mineralwasser überhaupt. Allerdings, der alte Streit, ob die künstlichen den natürlichen ganz gleichwertig seien, ist auch aufgelebt, und viele glauben, daß die natürlichen, weil radiumhaltig, besonders wirksam seien. Natürliche Selterswasser sind noch heute nicht gerade billig, aber fälschliches, seltersähnliches Wasser steht heute auch den Konsumenten zur Verfügung.

Amerikanische Verkehrsdaten. Für die Dimensionen amerikanischer Verkehrsverhältnisse ist die Zusammenstellung bestimend, die Wülf in der „Wissenschaft und Wirtschaft“ „März“ mitteilt: Als in der Kulturwelt überall das Zeitalter des Eisenbahns eröffnet worden war, war der größte Teil der Vereinigten Staaten noch unbesiedelt und unverloft. Eisenbahnen konnten dort also nicht wie in Europa der Kultur aufgelegt werden, sie mußten solcher erst Bahn brechen. Um 1830 war erst das nordöstliche Viertel der Vereinigten Staaten bebaut; der Handel überschritt nun an der Küste und auf den großen Wasserstraßen geringe Ausdehnungen. Als man aber den Anfang der ersten Bahnen erfahren hatte, weiteterten bald alle Staaten in der Schaffung von Schienennetzen. Ammerhin hatte die Union im Jahre 1850 noch kaum 14 500 Kilometer Bahnen. Wenige

Linien hatten den Mississippi erreicht, aber jenseits dieses Stromes dehnte sich noch endlos die Wildnis aus. 1860 waren es schon 48 000 Kilometer geworden, 9600 mehr als in England. Am 1. Januar 1910 hatte die Union 379 000 Kilometer Eisenbahnen, eben 65 000 Kilometer mehr als alle europäischen Länder zusammengekommen. Ganz alles, was die 90 Millionen Bewohner der Vereinigten Staaten essen und tragen, für den Bau und die Ausstattung ihrer Häuser verwenden und was sie sonst brauchen, muß auf den Schienenwegen befördert werden. Da die amerikanischen Bahnen über etwa 2 Millionen Güterwagen verfügen, so folgt daraus, daß ungefähr ein Güterwagen erforderlich wird, um die Bedürfnisse von je 45 Personen zu befriedigen. Da die Gesamtlänge der amerikanischen Schienennetze rund 380 000 Kilometer beträgt, so ergibt sich, daß jeder Kilometer durchschnittlich 236 Personen bedient. Man vergleiche damit die deutschen Verhältnisse, wo erst auf 1125 Personen 1 Kilometer Eisenbahn kommt. Zu dem am 30. Januar 1910 endenden Finanzjahr wurden auf amerikanischen Bahnen 998 464 009 Tonnen Güter befördert; die Zahl der Tonnen multipliziert mit der Zahl der von diesen durchlaufenen Meilen, d. h. die Zahl der „Tonnenmeilen“ betragt 255 016 910 451. Auf den Linien einer der größten Eisenbahngeellschaften des Ostens der Vereinigten Staaten läuft über jede Meile an jedem Tage durchschnittlich genug Gemüse, Brot und Käse, um 1976 Personen für ein Jahr damit zu versorgen; genug Fleisch und Fisch, um 1594 für ein Jahr zu versorgen; genug Baumwolle für den Jahresbedarf von 794 Personen; genug Fleisch, um 318 Personen ein Jahr lang damit zu versorgen; genug Früchte und Gemüse für 1176, Eier für 1146, Erze für 329, Gefügel und Fische für 650, Steine und Sand für 1308, Zäuer für 825, Wein, Bier und Bier für 381, Wolle für 1270 Personen auf ein Jahr. Die amerikanischen Bahnen brachten für ihren Bedarf viel weniger Menschenkräfte als die anderer Länder. Auf 100 Meilen (etwa 160 Kilometer) kommen 1910 in den Vereinigten Staaten 700, 1907 in England 2889, 1909 in Deutschland 2930 Angestellte. Dafür sind die Löhne der amerikanischen Eisenbahner viel höher als die europäischen, und zwar um das zweieinhalb- bis dreifache. Auch in ihren Telegraphen- und Telephonverbindungen in den Union allen anderen Ländern weit voraus. Am 1. Januar 1912 waren in der ganzen Welt 147 000 Millionen Telegrafenlinien in Gebrauch, davon 3 120 000 Kilometer allein in den Vereinigten Staaten. Die Länge der Telephonverbindungen auf der ganzen Erde beträgt 47 200 000 Kilometer, davon kommen nicht weniger als 20 000 184 Städte auf die Verbindungen der American Telephone and Telegraph Company und der dieser angehörenden Gesellschaften, also 43 v. H.; von ungefähr 12 453 000 Telegrafenverbindungen, die in der ganzen Welt Anfang dieses Jahres in Gebrauch waren, gehörten 6 632 625 der amerikanischen Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Bauplätze beim Schützenhof im Stadtteil Bant (Rüstringen) bis Mitte Straße für 7 M., pro Quadratmeter an fertiger Straße für Ein- und Zweifamilienhäuser. Belebung bis 75 Proz. unter günstigen Bedingungen.

Stadtamt Rüstringen.

Um freiwilligen Auftragreise werde ich an:

Donnerstag den 25. d. M., nachm. 2 Uhr auf,

im Versteigerungsaloslo, Neustraße 2 zu Wilhelmshaven, 4 Aliederhäuser, 4 Bettstellen mit Matratzen, 3 Sofas, 2 Sofalüche, 1 Bettdecke im Wasbag, 2 Schiefe, 4 Spiegel, 1 Toilettenzweig, 15 Bilder, 3 Möbelkombinationen mit Marmorplatten, 1 Kronleuchter, 2 Tischläufe, 1 Glasmensch, 3 Eimer, 1 N. Ständer, 1 Aludenkombination, 1 Gleichtrommel, 1 Waschbecken, 4 Stühle, 2 Kastenhaken, 1 Garderobe, 2 Vorle, 1 Stuhlkombination, 2 Nachttische, 1 Bett, 2 Türen, 1 Waschbländer, 1 Plastmentank, 1 Lampenfuß, 1 Tasse, 1 Feuerzeug, 1 Rüschentuch, 1 Handtuchhalter, mehrere Schöse und viele sonstige Sachen meistbietend gegen Parzahlung veräußern. Die Sachen sind gebraucht, jedoch noch sehr gut erhalten. Die Selbstzuführung der Gegenstände kann von morgmitten 10 Uhr an im Versteigerungsaloslo stattfinden.

Rüstringen, den 22. Juli 1912.

H. P. Harms
Auktionsator

Einfamilien-Wohnhäuser
in Middelstraße bei Marienfeld
zu verkaufen.

Habe juzt zwei zusammengebauten Einfamilienhäuser von je drei Zimmern und Stallsgebäude in Arbeit, welche auch als Zweizweinhäuser benutzt werden können. Diese Häuser sind für 7000 M. bei geringer Anzahlung zum sofortigen Abholen zu verkaufen. Wünsche können nach berücksichtigt werden. Rägeres bei

J. B. Albers, Baumwollfakt.
Wendeburgstrasse 98.

1912 : Bremen : 1912.

22. Gewerkschafts-Fest

Sonntag den 28. u. Montag den 29. Juli
auf dem Schützenhof, Pappelstr., Bremen
— bestehend in Umzug, Festrede, —
— Konzert, Aufführungen u. Ball —

Feldredner Reichstagsabg. C. Deichmann-Bremen

Aufbau von Schenk-, Schau- und Kauf-Buden, sowie Schaukeln und Karussells.

Das Komitee für das Gewerkschafts-Fest.

Immobil.-Verkauf.

Zande. Herr Joh. Röllmann hierfür hat mich beauftragt, seine in Sanderburg bei der Eisenbahnstation günstig belegene

Besitzung
als das aufs beste eingerichtete neue Wohnhaus (Einfamilien-Haus) mit schönem Obst- u. Gemüse-

Garten,
zum Antritt auf nächster Mai oder auf Wunsch auch schon vorher unter günstigen Bedingungen bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Liebhaber wollen sich baldigst an mich wenden.

Joh. Gädelen
Gutsbesitzer.

Zu vermieten

zum 1. August d. J. eine kleine vierzimmerige Giengenwohnung.

Rüstringen, Wulsdorffstrasse 29.

1. Oktober zu vermieten
dreiätm. Wohnung mit viel Gartenland (12 M.), Heldmühle, nah am Bahnhof.

4räum. Wohnung mit Gartenland u. großem Stall, Scheune 102 x Hauptstraße.

Neuengroden. Paul Beyer.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiger jüdische

Tischlergeselle.

Zoh. Kapels, Steinhausen i. O.

Gesucht
Arbeiter zum Holzzerkleinern.

Zoh. Robinschäft, Börgerstr. 42.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger jüdischer

Bierfahrer

und ein jüngerer Arbeiter für

den Kellerbetrieb.

Offizielle Altenbeutel 20.

Gesucht auf sofort

schulfr. Lausbursche.

Gedr. Meyer, Rüststr., Börgerstr. 31.

Gesucht auf sofort

ein Tischlergeselle.

Zoh. Kapels, Steinhausen i. O.

Gesucht zum 1. August saub. Mädeln

nicht unter 16 Jahren, für Nach-

mittags.

Holtermannstr. 18, post.

Gesucht zum 1. August saub.

Mädeln, Rüstringen, für Nach-

mittags.

Holtermannstr. 18, post.

Gesucht zum 1. August saub.

Mädeln, Rüstringen, für Nach-

mittags.

Holtermannstr. 18, post.

Gesucht zum 1. August saub.

Mädeln, Rüstringen, für Nach-

mittags.

Holtermannstr. 18, post.

Versammlungs-Kalender.

Donnerstag, den 25. Juli.

Rüstringen-Wilhelmshaven

Bandonion-Club Rüstringen. Abends 8½ Uhr bei Buddenberg.

Bandonion-Club Harmonie. Abends 8½ Uhr bei Axel Greifels.

Künftig.

Für den Wahlgangs ging bei der Redaktion ein:
40 Pg. von M. B.

Hochwasser.

Donnerstag, 25. Juli: vormittags 9:55, nachmittags 10:34

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 23. Juli.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Nordid. Gneisenau, nach Kultaralen, gestern ab Port Said.
Schnell. Kronprinz, Wib., von New York, gestern ab Cherbourg.
Nordid. Sęgolka, von Kustenland, gestern ab Genua.
Nordid. Sigmarina, von dem La Plata, gestern ab Las Palmas.
Nordid. Port, von Ostafien, gestern ab Foochow.

JOSSETTI

JUNO
2 F

CIGARETTEN

Gesucht auf gleich

Dagesmädchen.

Bremer Straße 57, 11.

Gesucht jüngeres Mädchen

für den Vormittag.

Oldegoetztrah 4.

Gesucht

auf sofort oder später ein

junges Mädchen,

welches sämtl. vorl. Arbeitet mit

versch. und evtl. auch

im Laden tätig sein muß.

H. Langmaß, Hohenkirchen 1. O.

Kolonialwaren, Kolonialhandlung

und Wirtschaft. — Teleph. 6.

Suche auf sofort

oder später ein Mädchen von

11 bis 15 Jahren.

Zu melden bei

Fr. Siegelm. H. Höermann,

Steinhausen 1. Old.

Gesucht

zum 1. August ob, später erfahrene

Mädchen oder Süßes gegen hohen

Preis für Dienstbotenhalt.

Off. unter H. G. 100 pol-

izeigerate (Oldenburg).

Suche für mein Mündel

(18 Jahre alt), förmlich etwas

unordentlich, eine Stelle als

Dienstmädchen in einfachem Haushalt, am liebsten aus dem Lande

G. Bohnenkamp,

Rüstringen, Ulenstraße 25.

Nickel-Wasserkessel

sollt neu, billig zu verkaufen.

Rüstringen, Gedessustr. 20, 1. r.

Billig zu verkaufen

eine und zweitürige Kleider-

schänke, sowie 2 Garnituren

Wih., Bremer, Rüstringen,

Gedesstr. 23.

Wideshauser Schwarzbrodt

sowie die bekannten

Accessoires.

Wittstock. — Stammbaudekot.

Wulfsch. —

Spezialität: Nostbastwürchen.

Horn. Krimpling.

Fahnen Reinicke,

Hanover.

Empfange täglich frische und
sauber gepflegte

Böllmilch, Buttermilch

die Milch eigenhe-

lige Rahmägele.

Molkerei.

Nerner hatte ältere Ausflugslern

um mehr aufsichtliche Ausflugswa-

gen bei billiger Preisgestaltung

bestens empfohlen.

H. Stratmann. Milchgeschäf,

Rüstringen, Böckelerstraße 27.

Lebensquell

Ist das hervorragende, extra-

reiche und alkoholarme, doch

sehr nahrhafte und äußerst bei-

sonnlich Bier aus der Ost-

frischen Alten-Brauerei Nord.

Zu haben nur in Bällen — Mo-

nate lang haltbar — in Kolonial-

warenhäusern, Wirtschaften und

direkt in der

Niederlage

der Östl. Akt.-Brauerei

Rüstringen 1.

Telefon 278.

Volkshütte Rüstringen

Donnerstag: Labstaus.

„Ihr Fahrrad“

auf dem schnellsten Wege zur

Reparatur nach

W. Ballach. Sonnendeichstr.

(beim neuen Waffenturm).

Edelweiss.

Die Börsen- u. Schillerstr.

Allen Freunden und Bekannten

alle meine Werke und

zum besten Preis empfohlen.

Wittstock. — Stammbaudekot.

Wittstock. —

Spezialität: Nostbastwürchen.

Horn. Krimpling.

Fahnen Reinicke,

Hanover.

Vereinsbedarfspark.



kleines Juilleton.

Das Bedürfnis amerikanischer Großstädte.

Die letzten abgeschlossenen Bevölkerungsstatistiken der Vereinigten Staaten für das Jahr 1910 weichen von dem Ergebnis einer Zensuszählung von 4.700.650 Bürgern auf, was ein Abschätzen von 38,7 Proz. in den seit der letzten Zählung vergangenen Jahren bedeutet. So den jetzt folgenden Geschäftsjahren der USA war die Bevölkerungsanzahl im Vergleich zu den Voraussetzungen geringer. So die Übersicht für das Jahrzehnt mit 2.466.650 Einwohnern um 1910 mit 22,5 Prozent und mit 1.820.470 Einwohnern im Jahrzehnt mit 1.925.855 Einwohnern eine Abnahme von 21,7 Prozent, und St. Louis mit 828.733 Einwohnern eine Zunahme von 27,6 Prozent.

Der amerikanische Nachfragepunkt.

Die Geschäftsjahre des Krieges 1911 für fremde Industrien ungeeignet hat, beläuft sich nach der Statistik des Zollbehördenamts auf die angegebene Summe von 225 Millionen Dollar. Der Vorjahr hatte man nur 222 Millionen Dollar ausgegeben. Gleichzeitig bringt die hier genannten angegebene Summe 41 Millionen Dollar und die Spülens und andere Toilettenartikel 44 Millionen Dollar. Über wenn die 40 Millionen wirtschaftlich bedeutsame Summe nicht ein makales Handelsangebot ist, kann der Fall. Die eingeführten Kaufwaren sind ganz großen Zahl Kaufabmungen und zweitliche Exportwaren.

Das allgemeine Eis während des letzten Jahres.

Die geschäftigen Reisebüros der Amerikas und Schifffahrtsfirma der Pariser Gesellschaften und des auswärtigen Konsulats in Paris werden jetzt nach dem unvergesslichen Angriff der "Anatoli" eine noch schärfere Kühlung über die Eisenbahnen im Nordosteuropäischen Raum führen. Da regelmäßige Verbindungen dieser Art erst im Jahre 1903 begonnen hatten, sind die Ergebnisse noch gänzlich unsicher. Man kann im allgemeinen nur sagen, daß Kreuzfahrt bis zum 30. Dezember Welle gelangen kann, aber das verhindert nicht die Tatsache, daß weiter Verhandlungen über das geplante Unternehmen bei dem Konsulat, da auch im Mai Eisberge bis zum 33. Grad gesichtet wurden. Die höchsten Eisberge dieses Jahres ragten über 120 Meter über die Wasseroberfläche auf.

Kunde in Afrika.

Die Ausgrabungen in Afrika haben in letzter Zeit ein gallisch-nordisches Werkhaus unter den Kreuzfahrtkarten erscheinen lassen. Hier erhältlich sind gallisch-nordische Karte, welche zeigt, daß eine Segregation frei, deren Rückwände nach links mit erhalten sind, und unter den Gangen ließen befinden mehrmäßige Türgewände und Eingangspteile auf. Der wertvollste Fund ist ein goldenes Ring, der augenscheinlich einem Ringe gehört hat.

Werden Sie Abhöten alt?

In diesen Zeiten, in denen in Stockholm die Abhöten der verschiedenen Nationen ihre Freiheit verloren und Höflichkeiten äußerster Höflichkeit erzielt werden, hat eine Unterredung belohnender Interesse, die der Direktor des Gymnasiums der Helsingfors Universität, Dr. William G. Abbott, über die Größe der Höflichkeit bei den Vorlesungen angefordert hat. Er fragt sich, warum viele von Studenten, die nun in einem Zeitraum von 20 Jahren, von 1895 bis 1915, über 10.912 Studenten, die die Münzen der Universität von Helsingfors erhalten haben, umgestellt hat. Das größte Jahr sind 1406 gestorbenen, während 1000 noch leben.

Die Zahl der Toten beträgt also 12,9 %, d.h. jeder Hundert gab es 207 Abhöten, von denen 186 getötet sind, also nur 7,3 %. Dr. Abbott sieht darin den Schluß, daß die Abhöten feindselig, was man wohl behauptet hat, in dem Maße als eine Art tödlicher Tod bei ihnen auftreten. In den meisten Fällen waren Lungenentzündungen die Ursache, aber im Durchschnitt ist auch diese Krankheit bei den Abhöten nicht häufiger als im allgemeinen. Wenn auch aus diesen Untersuchungen hervorgeht, daß die Abhöten keineswegs eine besonders lange Lebensdauer haben, so ist Dr. Abbott doch der Meinung, daß die Auslösung der Abhötenverachtung geradezu die Möglichkeit fördere.

Humor und Satire.

Fröhlicher Gruss. Vater Weißgerber ergießt in seinem "Schmied" leuchtend helles Licht. „Wieviel Arbeit kostet ein Abend an der Schmiede?“ Das ist ein häuslicher Blauflitzer, wegen des schlechten Lichts an den Augen dieser verachtet werden. Der Schmied möchte sich aber nicht auslügen, und sagt ganz ehrlich: „Der Schmied kostet 20 Pf.“ „Gut, dann muß ich Ihnen eben noch zehn Pf. verloschen, wenn ich Sie habe.“ „Unterstehen Sie mir!“ „Wieviel kostet der Schmied?“ „Sie haben mich ja nichts bezahlt.“ „Nichts, Herr Weißgerber, der Schmied, unter Spitznamen.“ „Sie sind ein Idiot und stinken!“

Schönerer Ritt. Schafft der zur kleinen Hochzeit gehoben war, teilte Müller, der Gastgeber, freudig, „Sehr loben Sie uns.“ Sie war sicher, der langezeitige Edelmetallhersteller sei zufrieden geworden, die sie auf ihrer grünen Hochzeit hielten. „Danke für Ihre Güte und Ihre Freiheit im Dienste.“ „Sie sind ein Idiot und stinken!“

Knicklicht. Vorsicht! „Sie werden jedes Jahr sterben!“ – „Schönheit! „O ja, Reizum bildet!“ (Ringer. Bl.)

Amerikanischer Eis. Der Grind hat guten Tod. „Wenn Sie gute Arbeit leisten, so wird ihr Tod noch milden, wenn Sie Ihren längst dahingegangenen sind.“ „Was ist in der Tat einzutragen?“ „Der Tod ist der Tod eines alten Mannes, und ich habe mir einen neuen Mann für diesen Tag vorgenommen.“ „Um welches Alter, Herr Rabot?“ „Wie alt du bist fertig gekreucht, doch wieviel Jahren doch für den jüngsten Todes noch zu erwarten.“ „Zwanzig.“ „Ein großer Fehler.“ „Wie alt ist denn der alte Mann?“ „Die Wiederholung.“ „Wenn wir uns enttäuschen, müssen Arbeiten zu verhindern, so beginnen wir in der Regel mit schweren, die schweren mit leichteren, leichteren mit schweren, leichter mit schweren.“ „Wieviel Zeit muss denn dieser alte Mann benötigt haben?“ „Meine Frau ist seit fünfzig Jahren mit diesem alten Mann zusammen, und ich kann nicht viel der fünfzig Jahre aufzählen.“ „Siehe da!“ erwiderte Mr. Gamble, „der Mann, den ich kennenden bin in der anderen, der den Tod hatte, Sie hat es geben.“

Knoblauch. Richter: „Sie sind definitiv zum Tode und ausdrücklich zu länglichen Jahren Strafhaft bestimmt worden. Deshalb Sie noch einen Wunsch?“ – „Eingespielt!“ „Nicht ohne Ihnen möchte ich das, doch ich könnte nicht den fünfzig Jahren aufzählen.“

Entschuldung. Richter: „Was ich nicht weiß!“ – „Ja! Sonst würdet ihr durch die Jugend, welche ich leitete, mit mir nicht.“ (Rudolf „Kumpfjäger“).

Viele Jungen! Viele Eltern, das einzige Stück einer bekanntesten Schauspielerei hat schließlich eine Ausdehnung gefunden, und den Staub gewischt zu hinterlassen, läßt sich jeder auf den Halsen, was wurde vor einigen Tagen bei den Unterhaltungen ein kleiner Jungen gehabt und es war kein Jungen erstaunt, sondern mit kleinen Fingern mit den Kindern, welche die kleinen Kinder und alle Kindesinnen gesagt, sieht auch wundersam Komisch; einfach nur zu fragen, bei der kleinen Werck den Jungen unten bei Vaters Abgesang wohnt, auch wenn doch bloßes Eis.“ Sagt der Knoblauch „Wie leicht behalten den Jungen!“

Norddeutsches Volksblatt

Unterhaltungs-Beilage.

Hilzingen, den 25. Juli 1912.

25. Jahrgang.

Nr. 59.

Unter der Linde.

Nach W. von der Vogelweide v. G. Wehr.

Unter der Linde
schattiger Wald,
mit meinem Freibchen lang ich schlaf.
Wag einer findest
weiteres Glück
als dort im blühenden, grünen Gras.
Jeden von Wohl die Hochzeit soll lang,
und barabel,

o wie ich dir und lang!
Sam ich gegangen
zum Lindenbaum,
tar auch mein Hergärtlein lieber schon so.
Wie wird ich empfangen?
Deinen Traume
sie so lebhaft Bild mir geschild.
Güthen und salben, mir wurden's nicht müd,
und barabel,

Er hat uns ein Lied,
o so finde,
Siebzehn Tage Blumen gemacht.
Das Angt feind,
Wundern sind es,
der's so heut' sich wohl und beruhig befand!
An den Rosen sitzt er gut,
und barabel,

mein Haupt gebettet war!
Wie mir dort lagen,
hätt' es einer,
geföh'n, o Gott, wie schwant' ich nicht!
Bin froh, daß feiner
verming ja waren
von dieser Stunde als er und ich.
Soest weiß es nun ein Wöglein klein,
und Lied wohl auch verschworen sein!

Viele politischen Verse sind der bereits mehrfach erwähnte Brüder „Die Frei“ entnommen.



Tütje Kranje.

Eine Heiligabend-Schöpfung von Wilhelm Holzmann.

„Es war vor lichten, stillen Mittwöchigkeit, druntertischlief das Ritter. Hier oben schliefen die Löwen. – Der sitzt, weller Ritter stand an ihr Kreuz geklebt. Ich sitz ein paar hörte Ritter von Rosenthal, der auf ihrem Grabe wohnte. „Es war sehr selig um sie, die arme Tüte, Herr. Sie war so jung gesessen und lächeln. Und zu munter, Herr. Sie hätten sie nur leben lassen.“

Der alte Ritter läßt eine Weile und blieb fröhlig auf dem herbstwilde Grase. „Sie lächeln, Sie sind kein Mensch tausend, aber Sie haben mich hier auf einer Schöpfung gefunden. Aber Herr, Sie war nie schlecht. Ich hab sie von einem Wind aufgefaukt. Sie war nicht schlecht, Herr. Aber sie ist mir eine Schöpfung geworden. Seien Sie hin – daß ich Ihre Blüte, Herr!“

„Ich stand einen Moment hier schauend. An der neuen Friedhofssäule bin bewegt ich etwas Schmieres. Rida weiter zu sehen, als ein lebhaftes Dreieck, das mit leisen Laut und Klingen an der Mauer entlang aufwirbelt. Und mein Tritt war leichter. Nur dann und wann ein Güthen, und dann ein Güthen. Eine leise Drohung – nun ein müder Schmierer eines Kreuzeslinnes hielten ein Streichholz. Ein kräftiges Feuer, ein schwaches Säuseln und lange, lange Worte, die auf den weichen Friedhofsmauer anlegen wollten. Ich horchte mit grünen Augen.“

„Und stand mir eine alte, erhabene Gras an das Güter der Friedhofstür, ganz in Schmerz, die große Heiligabend-Sonne auf dem Kopfe. Sie blieb an dem altem Tore stehen und gab eine farbe Weile herein auf den Friedhof, bis nach dem Grabe, an dem wir handen – dann ging sie wieder weg – und draußen über der neuen Friedhofssäule bewegte sich wieder das unbeständige Dreieck, das grüne Schmierer, der kleine Güthen hin, mit leichten Laut und Klingen, unklieber.“

„Zot!“ rief ein alter, sehr herzig und nicht. „Sie kommt immer zum Friedhof. Aber herein geht sie nicht. Das gerüstet sie sich nicht. Sie hat an ehemaliger Staub, Herr! Sie läßt je länger, und die Tüte soll leben. Ja, Sie ist, Herr, wie ich sage. Ich bin ein alter Mann – über siebzig Jahre, lang drüben und ich lag das.“

„Die Tüte war ja kaum hochauf. Säde war sie. Wie Blüte und Blatt. Und drunter im Unterland der Salz-Zonen mögt sie gern leben. Und sie verstopft sich ihm auch. Aber der Jäger war ein Naturlehrer geworden in Hamburg auf einem großen Komplex, der nach Rommel hieß. Da war er voll immer fort. Er läufte ja regelmäßig jeden Sonntag nach Rommel im Winter, wenn er nicht fort. Da waren die zwei viel vergnügt. Sie waren beide so junge, leidende Menschen, die Tüte und der Jäger. Und sie hatten beide einander gern.“

„Der dann wollte der Jäger ob – und die Tüte war wieder allein. Lang, lange allein. Und war doch so jung und schön, Herr. Da, denken Sie!

Es war dännen in der Grünen Herbstzeitope. Es war Lang. Da hatte sie mit „Ahn“ gekannt. Wir wollen keinen Namen nennen. Sie war ein Fremder. Er war ein Hamburger.“

aber ein Berliner. Ein blütälfcher, seines Vaters. Und sie hatten viel miteinander getanzt. Alle Tänze. Und auch "Singt wien Norden". Sie haben Sie ja wohl auch schon gehört? Das hatten Sie auch miteinander gehört.

Und bei dem einen Mal waren Sie — zu zweit — zusammen unter der Brücke. Und die Tänze hatte sie auch schon gehört.

Und die Tänze hatte sie auch miteinander gehabt. Zusammen unter der Brücke. Und auch noch tranken Sie sich beide Wein. Und auch noch tranken Sie sich Wein. Darauf auf den Tisch, wenn die Tänze untergegangen waren.

Aber ganz allein. Auch hier gingen sie oft vorbei. Und die Tänze hatte sie auch zusammen mit sehr wenigen anderen getanzt. Zusammen mit einem kleinen Schätzchen und einer kleinen goldenen Ring am Finger. Und sie sah nur noch Schätze aus; Herz; sehr schön war sie.

Zie Tänze waren — Sie war doch nicht schlecht. Sie hatte ja den Jäger Jahren vergessen. Der Jäger nor nie so, der sah noch Romantik, und nur dann und wann gleich an Jäger. Und sie sah nur noch Schätze aus; Herz; sehr schön war sie.

Und der Freunde mußte sie doch lieb haben, mußte sie gar lieben. Und sie hatte ihm geschworen. Sie war ein nettes Kind gewesen, und sie war gewiß nicht schlecht. Zie Jäger, he gut für mich.

Die Zeit ging um, und der Freunde reiste ab. Nun war sie allein, die Tänze. Wenn Abend wurde, ging sie hinaus zum alten Deichsturm, wo sie ungestört und sich hinunter, nach Hamburg zu, und trauerte sich an dem Deichsturm, und meinte leise ist sie, daß er jetzt war.

Und alle Abend stand sie oben.

Aber der Freunde kam wieder und ließ auch nichts von sich hören.

Mensche gingen herum. Die ging eine bis Gerde auf Holzgeland von der armen Tänze. Die anderen gingen sie darauf an, die anderen blieben verschwinden.

Sie läßt ihrer Eltern keine Angste mehr erleben. Sie kann Tren nicht, die Tänze. Sie hatte in den Jahren so gern gehabt. Was gings die anderen an? Und sie weinte, und weinte Röthe um ihn und grünte sich. Weinen kann die Freude ihr entheben! Und sie reicht hatten mit ihrem Herzen — ja, sie hatten recht — sie wollte tragen. Sie wollte alles ausstellen. Sie wollte alles erdenken. Wenn er war wiederher! Sie hatte ihn ja gern.

Hier hat sie einmal bei mir gewohnt, an der Mühlestrasse. Hier hab freundlich zu ihr geredet.

"Ich gib mein Leben für ihn, Väther," sagte sie. Mein Vater.

So hab ich mich an mich wasst. Es ist ja sonst — Ihr Vater — und kommt man jetzt ja. Es ist ja was, wie Wollen im Herre. Sie tragen fort und fort und rießen hin und brechen am Strom, ob sie laufen willst und kommen wieder, und brechen wieder und kommen wieder. Und sie geben dem Herren das Leben. Wollen nennen wird im Herre. In unserm Leben nennen wird die Liebe. Ich hab bei der Tänze keine gefehlt, Herr. Ich hab mir häppchen dorfer da. Da kann mir machele. Das geht über Menschen.

Und es war noch gut geworden. Warum nicht? Aber war die Mutter. Zog und zog lag sie in den Ecken. Tag und Nacht quälte sie die Tänze. Und die litt doch ihnen genug. Aber die Mutter sah nicht. Sie brodelt von Zittern und den Schanden. Toll dumme Weib! Es war doch nun einmal nicht zu verbergen.

Sie behielt die Tänze zu Hause. Die Tänze bei abgereist, brachte sie das Geerde auf Holzgeland. Aber wenn Menschen nicht mehr sind, kann man sie nicht mehr dichten noch Schreiben — mit einem Lungen brauchen um Strom unter der Brücke das Staub gefunden gemacht.

Eine ideale Schande, Herr! Und denken Sie — die Tänze war plötzlich wieder da — und war mir minister noch läßt. Die arme Tänze, was nun sie da erst ausgeschlossen haben? Keineonne bei der Geburt, gar niemand.

Und das Kind im Waller unter der Brücke.

Man fragte die Mutter. Sie wußt nun gar nichts, sagte sie. Und auch die Tänze leugnete. Und als es Abend ward, ging sie hin zum alten Deichsturm und weinte. Sie sah nach Hamburg hinüber, weit über's Meer, und weinte. Ich trok' so leicht dreven. „Ich muß herren, Mädel.“ sagte sie. „Sternen auch ich.“ Und sie erzählte mir alles. Die arme Tänze.

Zie noch zu klebenigen, Herr. Aber ich sage — die Mutter weiß hier liegen, und die Tänze soll leben. Das sag ich ja. Herr.

Und die Tänze ist doch keine Schädle gewesen. Nur die Menschen machen die Menschen schädle. Steiner macht sich leicht schädle.

Und ich mit der Tänze heimgegangen. Und gleich doruff hörte sie singen. Sie sang so hell und fröhlich. Am Fenster, das offen war, daß ich hören soll, daß es alle Freude hören sollten.

Die arme Tänze! Und dann wußte, daß sie sterben müsse. Und sie verrückt wurde. Niemand sollte von ihr verurteilt werden. Sie sang, hell und fröhlich singt:

„Du sprichst mi also, ich ist ein Mensch
Du singst, ich kann de Welt aligd' kann,
Den will mit himmeln tuv!

„Du sprichst mich an, ob meine Hand
Du legen will in deine,
Kommst mich du Seh' auf Holzgeland,
Das willst mich darum freu!

Die Mutter war noch einmal aufs Land gerufen worden. Aber sie blieb sober — sie wußt nichts. Und sie hörte die Tänze gesungen. Und sie wußt, daß sie sterben mußte, die Stadt verirrten waren. Es war nun so froh auf Holzgeland. Schoners früher nicht. Und sie ist doch gelungen hier. Und sie kann nicht leben. Und sie ist noch ein guter, junger Herr auf dem Land. Er war noch nicht lange aus England gekommen — denn damals gehörten sie noch den Engländern. Es sind ja nun schon die langen Jahre her. Und die Tänze war damals kaum siebzehn. Ach! John blickte. Sie jung, Herr!

Die Mutter hörte sie fröhlich singt. Man glaubte ihr doch nicht. Es war ja unmöglich, daß sie fröhlich singt. Es ist ja kein Mensch, der nicht traurig ist. Sie blickte die Mutter an. Und die arme Tänze, mit ihrem Herzen und ihren Schmerzen und ihrer Seele, blickte die Herr. In ihrer Kraft, noch aus formen könnte, Gericht und Strafe!

Und sie war doch so gut, und hielt dann fest, nichts zu narraten.

Sie sang noch:

„So läßt mi dann von Wohl es sein,
Aber Kreuz hatt' zu de Tod — —

„So läßt mir mit Fried und Geset,
Aber Kreuz hatt' zu de Tod — —

Dann war sie still. — Und sie lobt sich darüber, daß sie tief in die Mutter und hält still ihre Schmerzen aus und ihre Seele. Und schaut sich.

Dann wird der Mord aufgesungen und stand hoch überm Mere. Und auf der Insel waren still. Nur drangen die Wellen an Strom, sangen ihre einsame Melodie. Stein Wölfe streckten über Wölfe und über weitere Wölfe. Zwei.

Ein paar letzte Wellen waren am Rand noch. Zwei Schatten streckten über Wölfe und über weitere Wölfe. Zwei. To stellte die Tänze hinzu. Gewalt zum Ausweichen ging sie. Nach einem Kuss ließ sie an „Aa“. Es klang mal dachte sie wohl nicht mehr. Sie grüßt sich ins Haar und weinte. Dann trockt sie hinzu — auf die eisige Lippe des Gelben. „Tänze!“ rief ich ihr zu.

Sie hatte nicht blöden Namen die Tänze — und es hatte mich auch nicht. Und sie war ein Mensch, der war ich gesungen, hand hinc und dem Windstof war ich gesungen.

Nach nun hatte ich sie erkannt. „Tänze!“ rief ich noch einmal. Da sprang sie hinzu. Und sie drückte einen Schlag. Dann warst still.

Und auf der Insel warst still.

Und ich ging über den Deichsel und schrie die Grüler hin. Ich suchte einen Platz für sie aus. Sie sollte klein ruhen. Schön und gut ruhen, die arme Tänze. Sie war keine Schädle.

Aber die Liebe hat, hat das Leben! Da liegt sie nun. Ich hab' die drei Rosenblätter gestopft. Und der Strom hier ist vorbei.

Wir haben sie nämlich doch begraben. Sie läuft, Tänze Krause. — Sie hätten sie fernen sollen, Herr. Sie war jung und schön gewesen — und noch um ihre Liebe. Da mußt du Reipelt haben, Herr. Aber die Menschen nennen das Schädle . . .

Aus Poens sozialistengesellschaftlicher Zeit.

Der Sozialistische.

(Sach)

Als sie wie versprochen in zwei Tagen mit Kleiderfamem, auch ich Salzgrotte, der ingriechen ganz anschaffung die Gittertürme bündigt hatte, der über den ägyptischen Feinde berührte, steckte sich sofort unter den Sarge der Dunkelheit in einem gegenüberliegenden Torweg am und fort ging es himmels nach dem Dorret Sophie, wie schon bei einem Brautpaar und sehr hinter. Drei Wochen lähm er da in einer kleinen Kammer, während die Polizei in der Wohnung eintrat, und sie hielten sie fest. Der Polizei, der Ausland, dieses gefährliche Vogels, der bei den Staatslinigen natürlich sehr gern, was besonders aus den oben erwähnten Worten des Staatskanzlers herverging. Als man glaubte, daß der politische Spurmann etwas nachdrücken hätte, wurde er nach London, wo er sich eine Zeitung von einer kennerlichen Seite in Polen befahlen, erholte. Nach Aufhebung des Siegels schrie er zurück, mußte aber wieder nach Polen. Nachdem die polnische Regierung ihn ab, welche er sich mögen Kontrollaufstellung umzugestalten hatte, Tonale, nach ganz scharfem Beleidigung und ohne daß die Cetefestung weiter etwas davon geahnt, gehetzt. Der „Walter Poels“ hat damals sein Wahlrecht.

Und der Sozialistische, der Vorsteher der Polnischen Wiederauflage nach einem, unter den Polnischen Kommunisten der sozialistischen Stimme aufzukommen, welches von ihm in dem Werk, wie er gehobt, nicht gelang.

Die Stimmen, welche die Polnische über Verloren verdingen, die auch nur einmädel mit der sozialistischen Bewegung in Verbindung standen, sind nunend gar genügt auch der viele Verdacht haben, waren durchweg streng. Dies bedeutet auch damals der Vorsteher des Tagesblattes, indem er während der Verteilung eines Alters, darauf hinweis, daß für Deutsche, welche es anderweitig bei Menschen geben, in Polen aber auf jede Person gerechnet werden, daß es eine einzige Person ist, daß der Ober der Arbeit, die mit den Bürgernmädeln zusammen anstreng und tüchtigsten die sozialistische Institution betreibt, der Arbeiter. Gestolz Legoland, 1883 als politischer Vertreter in den Reichstag gewählt wurde.

Viele Namen oder Gesetze wissen noch zu kennen, die ungenannt und schriftlich, jetzt aufzuerheben in die Schranken traten, in denen soßigem Hante für das gefährliche radikalische Herren, und ein jeder sozialistische Mensch. Es ist sehr leicht, wenn das Gesetz der Sozialistischen Regierung den Blaustoff aufzunehmen und zu beobachten. Das einzige vertretbare Element dazwischen waren, in bei dem von der damaligen Polizei in ganz Deutschland geschilderten Spielwiesen und bei der langen Tauer des Gefechts nicht zu ver-

munden. Der Schriftstellermagazin gelang die ganze mögl Heft hindurch. Von Paris und London kam die zeitige Zeit, und für deren preußische Verbreitung in Polen tragen die Menschen Sorge. Nach gewisser Tagessarbeit ging es Abends an die politische Diskussion und manche Nacht wurde beraten, daß bei verhängten Zeiten bis zu den dämmernden Morgen hinein.

Als nach großbürgerlicher Dauer, im Jahre 1890 das Zusammenschluß der drei großen Parteien, die die politischen Verbündeten waren, für allgemeine Interessen, die vorliegenden Gesellen sich aufzielden, wieder in die Feindschaft zurückzuführen, so verharrten sich noch einmal alle diejenigen, die all die Jahre lang treu auf roten Fahne gekämpft hatten, in ihrem troublen Beratungskabinet, der „Hölle“, zurückzuden an das, was die wohl Jahre deutlicher Schande ihnen gebracht hatten, und gelobten, auch für fertere Zeiten im Dienste des Partei ihren Mann zu halten. Mit einem Hoch auf des neuengegründete sozialistische Arbeiterschlund, die „Augen Redaktion“ gingen sie auseinander.

Wie wenige der alten Kämpfen leben noch. Die meisten von ihnen ruhen schon in der kalten Erde an den Wänden der Höhle. Ihr und jungen aber gilt das Wort, welches ich einst auf einer roten Flagge auf den Schildern der Abgeordneten im Berliner Reichstagshaus los:

„Das habt ihr alle Seiter, wäre mein Streich.
Es kommen neue Geschichter und klungen es jetzt auf.

Stumpfwe.

Segen große Stumpfwe eines anderen gibt es kein Nutzungs-
mittel als Liebe.

Rudig Welsch legte die Hände:

„Seht, wir fernben, fliegen, weisen, Reute,
Und er läßt sich seitlich in die Höhe.
Und er läßt sich seitlich in die Höhe.“

Seume.

Das länderliche Minn gegen entlaide Gebunden in die
Zerkreuzung, die nicht zur Schandhaftigkeit.

Gellspaner.

Gies über alles! bei die selber traun!
Und daraus folgt es wie die Recht den Tage:
Die Kunst nicht sollt sein gegen irgendwas.

Wolff.

Es liegt im Chorister der Menschenmutter, die geheftet, die
man gefüchtet hat.

Tietz.

Wie dich du bist in Polen regell,
Das wird das Blümchen Mat nicht lächeln,
Niem, table gern an seinen Werke,
Doch grüßt nur, daß du ihn verließ.

Obel.

Das Herz erkennt man verzagigende an dem, was es für
freut.

Kauf.

Trost, wortig erachtet der Tiere, was ihm an Weisheit
und an Klüthen fehlt.

Gent.

Gest ist der Antile der Nationalität,
Gest ohne Schande grüßt des Menschen Hand.

Zu des Reichs gehämmerte Hände.

Schiller.

Das kleine Wörtchen Rück,
Al doch von allen Süßen,
Die Menschen brauen müssen,
Die altherliche Auf!

Rehbein.